



BAB

OW III

B51

B1

herne

HERNE - unsere Stadt

MONATSSCHRIFT DER STADT HERNE · NUMMER 5 · OKTOBER 1964 · JAHRGANG 1

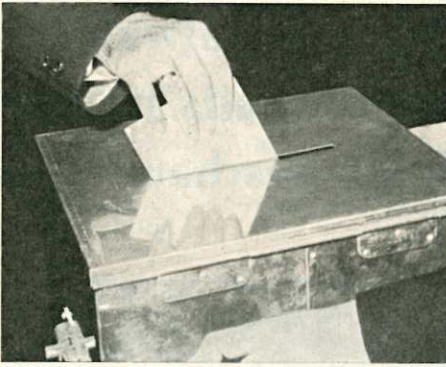
AUS DEM INHALT

	Seite
Verantwortung für die nächsten 5 Jahre	3
Was der Bürger von der Wahl nicht sieht	4
Kommunales Bemühen um menschenwürdiges Dasein	6
Unser Kulturleben	9
Wachablösung im Emschertalmuseum	10/11/12
Stadtbildstelle hilft, Vergangenheit zu bewältigen	13
Stadtbücherei bietet an	14
Schulkinder arbeiten mit	14
Die alte Schule	15
Stadtbad, wie es werden soll	16
Letzte Nachrichten aus dem Rat	17
Vergangenheit vor 5 und 10 Jahren	18
Der Stadtarchivar schreibt über die erste Hundesteuer	19
Wußten Sie schon	19
Der Winterfahrplan	20

Herausgegeben von der Stadtverwaltung Herne

im Benehmen mit dem Verkehrsverein

Ausführungen, die mit dem Namen des Verfassers gezeichnet sind, stellen nicht unbedingt eine offizielle Meinung von Rat oder Verwaltung der Stadt dar. Gleiches gilt von Leserzuschriften.



Verantwortung für die nächsten fünf Jahre

Die Kommunalwahlen vom 27. September 1964

Die Bürger der Stadt Herne wählten nachstehende Kandidaten der beiden großen Parteien in ihre Stadtverordnetenversammlung:

Nach dem Willen der Bürger

SPD (in den Wahlbezirken I—XXI)

- I Friedrich Hörling, Bergmann, Wiesenstraße 26
- II Ernst Bartsch, Gewerkschaftssekretär, Kaiserstraße 32
- III Robert Brauner, Malermeister, Eiselenstraße 6
- IV Josef Möllenberg, Angestellter, Im Wietel 44
- V Erwin Piotrowski, Gewerkschaftssekretär, Sonnenscheinstr. 11
- VI Karl Kramer, Vorarbeiter, Wilhelm-Meyer-Straße 38
- VII Auguste Deininger, Hausfrau, Sodinger Straße 30
- VIII Dora Schaedel, Hausfrau, Heyerstraße 36
- IX Dr. Fritz Poth, Arbeitsdirektor, Am Düngelbruch 13
- X Erich Schönewolf, Geschäftsführer/MdL, Bergstraße 39
- XI Wilhelm Benz, Angestellter, Altenhöfener Straße 2
- XII Walter Scharrer, Gewerkschaftssekretär, Goethestraße 42
- XIII Ernst Benz, Rektor, Hölkeskampring 161
- XIV Else Dreseck, Hausfrau, Buchenweg 11
- XV Paul Reppel, Schädlingsbekämpfungsmeister, Wiescherstr. 211
- XVI Ernst Bittner, Verwaltungsamtman, Schillerstraße 59b
- XVII Wilhelm Lorenz, Invalide, Mont-Cenis-Straße 221
- XVIII Bruno Danek, Bergmann, Kirchstraße 74
- XIX Heinrich Stephan, Invalide, Mont-Cenis-Straße 164
- XX Wilhelm Gorecka, Beamter i. R., Mont-Cenis-Straße 296
- XXI Hermann Reinartz, Zahntechniker, Castroper Straße 326

(aus der Reserveliste)

- 1. Otto Altmann, Angestellter, Altenhöfener Straße 100
- 2. Else Pyter, Hausfrau, Gräffstraße 64
- 3. Heinrich Offermann, Betriebsmeister, Goethestraße 88
- 4. Rudolf Stohr, Schmied, Jahnstraße 19
- 5. Ruth Schlottmann, Hausfrau, Forellstraße 18



Zum Fraktionsvorsitzenden der SPD wurde wiederum der Stadtverordnete Erich Schönewolf MdL gewählt. Stellvertreter sind Stadtverordneter Dr. Fritz Poth und Stadtverordnete Frau Else Dreseck.

CDU (aus der Reserveliste)

- 1. Engelbert Wenner, Rendant, Altenhöfener Straße 82
- 2. Helmut Wehrenbrecht, kaufm. Angestellter, Overwegstr. 6
- 3. Fritz Reydt, Malermeister, Ritterstraße 12
- 4. Heinrich Albracht, Stadtoberamtman a. D., Poststraße 4
- 5. Charlotte Gräsner, Hausfrau, Hermann-Löns-Straße 22
- 6. Carl Kolligs, Redakteur i. R., Heinrichstraße 27

Zum Fraktionsvorsitzenden der CDU wurde wiederum der Stadtverordnete Engelbert Wenner bestimmt. Stellvertreter sind Stadtverordneter Wilhelm Pommerenke und Stadtverordneter Helmut Wehrenbrecht.



- 7. Dr. Helmut Müller, Dipl.-Betriebswirt, Bahnhofstraße 269
- 8. Adalbert Kuntze, Bergmann, Kaiserstraße 35
- 9. Wilhelm Pommerenke, Gewerkschaftssekretär, Schillerstr. 54
- 10. Michael Moser, Bergmann, Kirchstraße 85
- 11. Wilhelm Keldenich, Betriebsführer i. R., Hölkeskampring 43
- 12. Manfred Laufer, Techniker, Bergstraße 74
- 13. Erwin Novinsky, Berginspektor a. D., Kurfürstenstraße 16
- 14. Josef Eifert, kaufm. Angestellter, Auf dem Hünert 9
- 15. Adolf Steiniger, Fleischermeister, Bahnhofstraße 25
- 16. Herbert Backwinkler, kaufm. Angestellter, Mausegattstr. 10
- 17. Herbert Kosfeld, Bergmann, Im Stückenbruch 15



Bei der Kommunalwahl - teils vor, teils hinter die Kulissen geschaut

Schon Wochen vor dem Wahltag laufen im Städtischen Wahlamt, das durch zusätzliche Dienstkräfte aus anderen Verwaltungszweigen verstärkt wird, die Vorbereitungen an. Spätdienst bis in die Nacht ist hier keine Seltenheit.



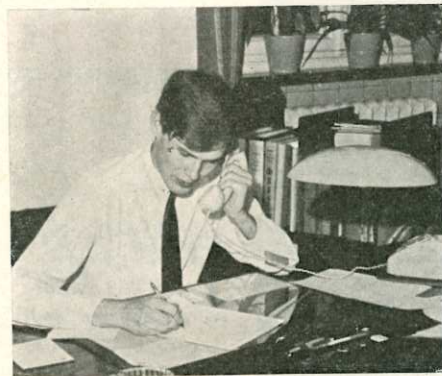
Mitbürger, die am Wahltag abwesend sind, stellen rechtzeitig den Antrag auf Briefwahl.



▲
Im Keller des Rathauses werden die Wahlurnen zur Abendung an die Wahllokale vorbereitet. Alle Unterlagen werden hineingepackt.



◀
Im Wahllokal



Junge und alte Dienstkräfte sind im Rathaus an vielen Fernsprechern tätig zur Aufnahme und Niederschrift der telefonisch von den Wahlvorständen durchgesagten Schnellmeldungen. Das ausgefüllte Formular wird sofort zur Gesamtzählung weitergegeben.

Sofort nach Abschluß der Wahlhandlung, wenige Minuten nach 18 Uhr, geht es im Stimmlokal an die Auszählung der Stimmen. Sobald das Ergebnis festgestellt ist, wird es telefonisch als „Schnellmeldung“ zum Rathaus durchgesagt.

Die Schnellmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Einganges durch erfahrene und besonders zahlengewandte Dienstkräfte über eine Rechen-Buchungsmaschine verarbeitet. In bestimmten Zeitabständen werden nach Addition des Zwischenergebnisses Durchschriften des Originalbogens der Maschine an die Redakteure im Presseraum gegeben. Von hier aus gehen auch die ersten Teil- und Zwischenergebnisse mit entsprechenden Erläuterungen zum Aushang an die Zeitungen, ferner an Rundfunk, Fernsehen und an Parteistellen.



Nach Auswertung der Schnellmeldungen durch das „Additions-Team“ werden diese wie auch die Wahlniederschriften noch einmal auf ihre Richtigkeit überprüft. Wird ein Fehler vermutet oder festgestellt, erfolgt noch einmal eine Überprüfung aller Unterlagen. Gegebenenfalls wird eine Berichtigung bei den Schnellmeldungen sowie bei der Gesamtzählung veranlaßt, um auch das vorläufige Gesamtergebnis, das möglichst schnell ermittelt wird, schon fehlerfrei mitteilen zu können.

Kurz vor 18 Uhr finden sich die Redakteure unserer Tageszeitungen zu gemeinsamer Arbeit und auch zur Mitarbeit im dafür hergerichteten Presseraum ein. — Auf unserem Bild warten sie gespannt auf die ersten Meldungen aus den Stimmbezirken. Für jede Redaktion wurde zusätzlich ein Telefonanschluß umgeschaltet.



Ein Stadtplan auf einer Leuchttafel zeigt die Einzeichnung der Wahlbezirke. — Sofort nach Feststellung der einzelnen Ergebnisse werden sie mit farbiger Schrift eingetragen, ebenso die Namen der direkt gewählten Kandidaten. — Die Tafel wird seit einigen Jahren zur Wahl immer im 1. Stock des Rathauses in dem mittleren Warteraum aufgestellt.



Oberbürgermeister Robert Brauner (links) und Oberstadtdirektor Ostendorf (rechts) schauen einmal bei der Addition der Ergebnisse zu. Der Oberstadtdirektor als Wahlleiter weiß, daß er sich auf seine Mitarbeiter und auf deren gute Zusammenarbeit verlassen kann.

Wir stellen vor:

Das Sozialamt

In Herne trägt dieser weite Arbeitsbereich kommunalen Wirkens erst seit dem 1. April 1962 diesen Namen, nachdem mit der Verabschiedung des Bundessozialhilfegesetzes eine Entwicklung zu Ende geführt wurde, die sich schon seit Jahren vollzog. Um diese Wandlung und Entwicklung bis auf den heutigen Stand verständlich zu machen, um aufzuzeigen, welche Verbesserungen sich im Laufe von Jahrzehnten ergeben haben, sei ein kurzer Rückblick in die Vergangenheit fürsorglicher Arbeit gestattet.

Not machte rechtlos

Nur wenige unter den Herner Bürgern werden sich vorstellen können, was es einmal mit der Armenfürsorge auf sich hatte. In der Zeit der Industrialisierung unserer Gegend und der Grundlegung unserer Stadt hatte erste Ansätze für eine staatliche Armenpflege das Unterstützungswohnsitz-Gesetz von 1870 zum Gegenstand, wobei Träger der Hilfe sogenannte Ortsarmenverbände waren. Wer danach Leistungen erhalten wollte, mußte aber zunächst drei Jahre und ab 1908 ein Jahr seinen Wohnsitz an dem jeweiligen Ort haben, sonst war der sogenannte Landarmenverband zuständig. Dieser machte es sich einfach und brachte seine Schützlinge meist in Landarmenhäusern unter.

Die Leistungen der öffentlichen Armenpflege waren gering. Sie bestanden zum Beispiel in Preußen aus Obdach, dem unentbehrlichen Lebensunterhalt und Krankenpflege. Die Unterstützten hatten weder das aktive noch das passive Wahlrecht zu irgendwelchen Parlamenten. Sie waren also Menschen zweiter Klasse!

1945 — Jede staatl. oder sonstige großräumige Ordnung und Organisation ist untergegangen. Außer der allernächsten Nachbarschaft und Verwandtschaft sind als Stützen in diesem gemeinsamen Schicksal noch die gemeindlichen Funktionen einigermaßen erhalten. — Es herrscht Not — Not an den einfachsten Dingen des täglichen Lebens. — Heute — wo vieles unter einem Wohlstandsegolismus verschüttet ist — ist es zur Selbstverständlichkeit geworden, daß man immer nur das sieht, was ist und wie es ist; das, was war, das hat man längst vergessen — insbesondere das, was in Notzeiten zustande gekommen ist. Der Mensch und sein lebenswertes Dasein ist in unserer Zeit Mittelpunkt und Aufgabe besonders der gemeindlichen Arbeit. Sozialarbeit ist aber nicht nur eine Frage verwaltungsmäßiger Organisation und zweckmäßiges politisches Handeln zur Befriedigung sozialer Spannungen, sondern zutiefst auch eine Sache des Herzens.

Auswirkungen neuen Denkens

Einen bedeutsamen Wendepunkt brachte in der Geschichte des Fürsorgewesens die Fürsorgepflichtverordnung vom 13. Februar 1924. Nunmehr hatten die Träger der Fürsorge eine Verpflichtung zum Eingreifen, soweit Hilfebedürftigkeit vorlag. Ziel der Fürsorge war es, sich selbst überflüssig zu machen, d. h. den Hilfebedürftigen so zu stärken, daß er wieder auf die Beine kam. Erst 30 Jahre später, genauer am 24. Juni 1954, stellte das Bundesverwaltungsgericht in einem Urteil dem Grundsatz nach einen Rechtsanspruch des Hilfebedürftigen auf die Pflichtleistungen der öffentlichen Fürsorge fest.

Neues Beginnen

— Das Bundessozialhilfegesetz —

In Anwendung dieser gesunden Auffassung kam es schließlich am 30. Juni 1961 zur Verabschiedung des Bundessozialhilfegesetzes, das nach einer 11monatigen Übergangszeit am 1. Juni 1962 in Kraft trat. Es fügt sich in ein Gesamtwerk ein, das unter der Bezeichnung Sozialleistungsreform einen breiten Raum in der Sozialpolitik der letzten Jahre ausmachte.

Oberster Grundsatz war hiernach: „dem Hilfeempfänger die Führung eines Lebens zu ermöglichen, das der Würde des Menschen entspricht“. Die Würde des Menschen steht deshalb auch im Vordergrund des Handelns der beim Sozialamt tätigen Kräfte; aus ihr heraus ist der Bedürftige aber auch gesetzlich verpflichtet, nach seinen Kräften mitzuwirken, daß er unabhängig von der gewährten Hilfe wieder leben kann.

Höchste Ausgaben für Freiheit von Not

Bei einem Blick in den Haushaltsplan 1964 stellen wir fest, daß der Sozialetat mit 12,2 Millionen DM den größten Posten im 60,7-Millionen-„Kuchen“ der Stadt ausmacht. Allerdings stehen dieser Ausgaben Summe auch 7,4 Millionen an Einnahmen gegenüber, die sich aus Zuschüssen von Bund und Land sowie Beiträgen Dritter zusammensetzen. Immerhin verbleiben ca. 4,8 Millionen DM an Ausgaben, die die Stadt aus eigenen Steuermitteln aufzubringen hat. Von den 12,2 Millionen DM Ausgaben entfallen ca. 3,4 Millionen auf die allgemeine Sozialhilfe, und hierbei sind allein 1,7 Millionen Ausgaben, die die Stadt zu tragen hat.

Was verbirgt sich hinter dieser respektablem Ausgaben Summe von 3,4 Millionen DM, die beispielsweise ausreichen würde, alljährlich ein Schulgebäude größeren Ausmaßes zu erstellen, aber notwendig ist, um den Hilfebedürftigen ein Leben der Würde des Menschen entsprechend zu ermöglichen?

Allgemein kann festgestellt werden, daß sich zwar die Zahl der Empfänger von Sozialhilfeleistungen infolge der umfassenden Rentenreform aus dem Jahre 1957 und durch die Verbesserung anderer sozialer Leistungen vermindert hat, daß aber der Aufwand an Sozialhilfeleistungen keineswegs zurückgegangen ist, sondern sich eher durch verbesserte Leistungen erhöht.

Allgemeine Sozialhilfe

Was den Umfang der Hilfestellung angeht, so ist die „Allgemeine Sozialhilfe“ an erster Stelle zu nennen, wobei das Prinzip der individuellen



Hinter der Durchfahrt zwischen den Häusern Wiescherstraße 41 und 43 ist ein unverputzter 2^{1/2}stöckiger Backsteinbau mit der Hausnummer 41a zu sehen. Dieser mit dem dahinterliegenden 2stöckigen langgestreckten Anbau ist die 1885 bezogene „Armenanstalt“ (gebaut 1884/85). Im Vordergebäude befand sich die Verwaltung, eine Wohnung für den Hausvater, die gemeinsame Küche und eine Waschküche mit Badegelegenheit. Vor dem Bau dieses Armenhauses hatte die Gemeinde Herne für denselben Zweck 2 Häuser angemietet.

Hilfe gegenüber früher erheblich mehr an Bedeutung gewonnen hat. Als zunächst grundlegende Hilfe sei die Hilfe zum Lebensunterhalt genannt, die den notwendigen Lebensunterhalt sicherstellen soll: nämlich Ernährung, Unterkunft, Kleidung, Körperpflege, Hausrat, Heizung und persönliche Bedürfnisse des täglichen Lebens. Auf diese Hilfe zum Lebensunterhalt hat der Hilfesuchende einen Anspruch, den er ggfls. vor dem Verwaltungsgericht einklagen kann. Die Leistung setzt ein, sobald dem Sozialamt die Voraussetzungen für eine Hilfgewährung bekannt werden. Der Hilfesuchende wird deshalb in der Regel den Weg zum Sozialamt nehmen müssen, um sein Anliegen vorzutragen. Hier wird er keineswegs als ein Mensch niedrigerer Klasse angesehen, sondern genau wie jeder andere Bürger vom Sachbearbeiter nach seinem Anliegen befragt.

Regelsätze und Regelbedarf, Mehrbedarf

Die laufenden Leistungen der Hilfe zum Lebensunterhalt werden nach Regelsätzen bemessen. Dabei interessiert, daß ein Eckregelsatz gebildet worden ist, der sich nach einem sogenannten „Warenkorb“ orientiert. Dieser „Warenkorb“ ist ein umfangreicher Katalog von Bedürfnissen des täglichen Lebens, angefangen von den verschiedensten Ernährungsmengen, wie Brot, Fleisch, Butter usw. über Wäschebeschaffung geringeren Wertes bis hinüber zum kulturellen Bedürfnis des Zeitungslesens oder Radiohörens.

Mit diesem Regelsatz muß ein Alleinstehender unter 65 Jahren, ohne erwerbsunfähig oder krank zu sein, für einen Monat seinen Lebensunterhalt bestreiten, wobei ihm aber noch die Miete zusätzlich gezahlt wird. Das ist zwar kein großartiger Betrag, jedoch werden die über den laufenden reinen Lebensunterhalt hinaus anfallenden Bedürfnisse besonders gedeckt.

Der Arbeits- und Sozialminister des Landes Nordrhein-Westfalen hat den örtlichen Sozialhilfeträgern die Anwendung eines Eckregelsatzes von z. Z. 108 bis 116 DM monatlich empfohlen. Die endgültige Höhe des Eckregelsatzes und der Sätze für die einzelnen Haushaltsangehörigen werden vom örtlichen Träger — in Herne der Sozial- und Gesundheitsausschuß des Rates — festgesetzt. In Herne wurden, wie auch schon vorher, ab 1. September 1962 der Höchstregelsatz und die Höchstprozentsätze bei den Haushaltangehörigen angewandt. Die Regelsätze einschließlich der Kosten für Unterkunft sollen jedoch unter dem Nettoeinkommen einschließlich Kindergeld unterer Lohngruppen verbleiben. Das Sozialamt ist deshalb verpflichtet, bei Arbeitseinkommen unter dem Bedarfssatz zusätzliche Hilfe zum Lebensunterhalt zu gewähren.

Zusätzlich zum Regelbedarf nach Regelsätzen ist unter bestimmten Voraussetzungen ein Zuschuß für Mehrbedarf zu gewähren, also ebenfalls eine Pflichtleistung. Ein „Mehrbedarf“ kommt z. B. in Frage in Höhe von 20% des Regelsatzes für Personen, die erwerbsunfähig im

Fahrt mit „den Alten“ nach Duisburg



Sinne der Reichsversicherungsordnung oder 65 Jahre alt sind (siehe Beispiel 1). Auch werdenden Müttern ist ein gleicher Mehrbedarf zu gewähren, und auch in Fällen, in denen Personen für die Pflege und Erziehung von zwei und drei Kindern unter 16 Jahren zu sorgen haben. Von Bedeutung ist außerdem die Vorschrift, daß auch Erwerbstätigen ein angemessener Mehrbedarf zuzubilligen ist, und das vor allem für Personen, die einem Erwerb trotz beschränktem Leistungsvermögen nachgehen.

Am 30. Juni 1964 erhielten 903 Parteien (entweder Alleinstehende, Ehepaare oder Familien) mit insgesamt 1522 Personen laufende Hilfe zum Lebensunterhalt. Darunter waren 342 Rentner mit unter dem Bedarfssatz liegendem Einkommen. Bei den übrigen Personen handelt es sich in der Hauptsache um solche Familien, in denen der Ernährer sich völlig der Unterhaltspflicht entzieht oder nur mit einem geringen Betrag dazu beiträgt oder um Personen, die keinerlei Einkommen haben.

Aus der Grundvorstellung, daß die Würde des Menschen Quelle der Sozialhilfe wie der notwendigen Selbsthilfe sei, ist das Prinzip der Nachrangigkeit der Sozialhilfe entstanden, wonach grundsätzlich der Hilfesuchende sich zunächst selbst darum bemühen muß, seinen Lebensunterhalt sicherzustellen. Er wird auch in der Regel dazu aufgefordert, vor allem Unterhaltsansprüche zu verfolgen, soweit es sich um erhöht Unterhaltspflichtige handelt. Stellt sich gar eine Verletzung der Unterhaltspflicht heraus, so ist eine Strafanzeige durch das Sozialamt unvermeidlich und die verschiedentlich durchgeführten Prozesse dieser Art beweisen, daß es ohne eine Strafverfolgung nicht geht.

Besondere Hilfsmaßnahmen

In den Herbst- und Wintermonaten hat das Sozialamt in verstärktem Maße sich

der Versorgung der Minderbemittelten mit Brennstoffbeihilfen für den Winter zu widmen, weil die Aufwendungen für Winterfeuerung im Regelsatz nicht enthalten sind (siehe Beispiel 2). Im vergangenen Jahr wurden für 732 laufend betreute Haushalte Kohlenbeihilfen in Höhe von 69 133 DM und aufgrund von 598 besonderen Anträgen von Nichtunterstützten 52 639 DM aufgewendet.

Eine ähnliche Aktion findet alljährlich im Dezember statt, wenn den Hilfeeempfängern und sonstigen Personen mit einem Einkommen unter dem um 10% erhöhten Bedarfssatz eine Weihnachtsbeihilfe gewährt wird (siehe Beispiel 2). Hierfür wurden für Empfänger laufender Hilfe 50 133 DM und für 772 Empfänger nicht laufender Hilfe nach besonderer Antragstellung 38 060 DM aufgewendet.

Für Hilfsmaßnahmen für Besucher aus der SBZ und den osteuropäischen Vertreibungsgebieten sind nur noch geringe Mittel aufzubringen, da ein Besuchsverkehr so gut wie gar nicht mehr stattfindet.

Das Sozialamt ist außerdem ausstellende Behörde für Zeugnisse zur Erlangung des Armenrechts, die kostenlos für Zivil- und Privatklagen erteilt werden. 1963 waren es 439 an der Zahl.

Bekanntlich wird den Kindern in Schulen und Kindergärten ein Schulmilchfrühstück geliefert. Für die bedürftigen Kinder übernimmt das Sozialamt einen Betrag von 0,09 DM je 1/4-l-Flasche, während das Landesernährungsamt einen Zuschuß von 0,06 DM trägt. Die Aufwendungen der Stadt für bedürftige Kinder belaufen sich hier auf ca. 17 000,— DM jährlich.

Viele Hilfen für unsere Alten

Im Rahmen der besonderen Hilfe für alte Menschen richtete das Sozialamt im November 1962 eine Altenstube als „Offene Tür“ im Jugendheim Herne-Süd, Jean-Vogel-Straße, ein. Sie erfreut sich bei den alten Leuten steigend



Milchfrühstück für Kinder des Kindergartens und Kinderhortes an der Weichselstraße

gender Beliebtheit, denn dort können sie in geselliger Runde ihren „Fachgesprächen“ nachgehen.

Auf gleicher Ebene liegen Veranstaltungen im Rahmen der Altenhilfe, zu denen das Sozialamt im Herbst vergangenen Jahres alte Bürger unserer Stadt in verschiedene Säle bei Kaffee und Kuchen zu einem bunten Unterhaltungsnachmittag eingeladen hatte. In diesem Jahr wurden ähnliche Veranstaltungen gestartet.

Drei Wochen Erholung

Eine weitere Maßnahme für alte Menschen dient der Erholung. Im Zusammenwirken mit den caritativen Verbänden werden in jedem Jahr ca. 90 alte Menschen zu einem dreiwöchigen Erholungsaufenthalt in Orte im Sauerland und Weserbergland entsandt. Diese Leute müssen aber 65 Jahre alt sein oder 60 Jahre alt mit einem besonderen Altersabbau, um daran teilhaben zu können. Die Stadt stellt dafür 20 000 DM zur Verfügung und nimmt einen Landeszuschuß von ca. 5000 bis 7000 DM in Anspruch.

Wer muß zurückzahlen?

Zum Schluß noch ein Wort zum Kostenersatz durch den Hilfeempfänger bzw. dessen Ehegatten. Entgegen vielerlei Auffassungen sieht auch das Bundessozialhilfegesetz den Ersatz der Sozialhilfeleistungen vor. Dabei sind jedoch die beiden großen Gruppen der Hilfen, also Hilfe zum Lebensunterhalt und Hilfe in besonderen Lebenslagen, unterschiedlich zu behandeln.

Die Hilfe in besonderen Lebenslagen ist grundsätzlich nicht zu ersetzen, es sei denn, daß der Hilfeempfänger die Voraussetzungen für die Hilfegewährung grobfahrlässig oder gar vorsätzlich herbeigeführt hat. Die Hilfe zum Lebensunterhalt ist bei vorsätzlicher oder grobfahrlässiger Herbeiführung der Hilfe ebenfalls zu ersetzen. Aber auch dann, wenn diese Tatbestände nicht vorliegen, ist ein Ersatz zu leisten, wenn das Einkommen eine Einkommensgrenze übersteigt, die 500,— DM für den Hilfeempfänger und 100,— DM für jeden überwiegend unterhaltenen Angehörigen ausmacht.

Soviel aus der Tätigkeit des Sozialamtes, soweit es die allgemeine Sozialhilfe angeht. Zu dem umfangreichen Bereich der Hilfe in besonderen Lebenslagen, dem städtischen Altersheim, der Kriegsofferfürsorge, der Betreuung der Vertriebenen sowie der Tätigkeit der Wiedergutmachungsstelle sind für später weitere Ausführungen vorgesehen.

Wann ist das Sozialamt geöffnet?

Das Sozialamt befindet sich im 3. Obergeschoß des Verwaltungsgebäudes an der Freiligrathstraße. Die Dienststellen sind geöffnet montags bis freitags vormittags von 8 bis 12 Uhr und außerdem montags und donnerstags nachmittags von 14 bis 17 Uhr. Das Amt ist gegliedert in vier Abteilungen, nämlich:

- die Verwaltungsabteilung
- die allgemeine Sozialhilfe
- die Fürsorgestelle für Kriegsoffer
- die Abteilung für Vertriebene und Wiedergutmachung.

Außerdem gehört dazu das städtische Altersheim an der Wiescherstraße. Zur Zeit sind im Sozialamt neben dem Amtsleiter 26 Beamte und Angestellte tätig. Dazu kommen 23 Dienstkräfte im Altersheim.

Beispiel 1:

Besteht Anspruch auf eine Hilfe zum Lebensunterhalt?

Ehepaar mit 2 Kindern im Alter von 5 und 11 Jahren. Ehemann Rentner! Rente wegen Erwerbsunfähigkeit = 310,30 DM

Haushaltsvorstand	116,—
Zuschlag von 20 % des Regelsatzes von 116,— DM für den erwerbsunfähigen Ehemann	23,20
Ehefrau	93,—
Kind 5 Jahre	58,—
Kind 11 Jahre	87,—
	<hr/>
	377,20

Miete, nicht mit Regelsatz abgegolten, deshalb	+ 98,—
errechneter Bedarfssatz	475,20
abzüglich anzurechnende Rente	— 310,30
somit besteht ein Anspruch auf Hilfe zum Lebensunterhalt in Höhe von	<hr/>
	164,90

Beispiel 2:

Kann eine Kohlenbeihilfe und Weihnachtsbeihilfe gezahlt werden?

Ehepaar mit 3 Kindern im Alter von 5, 8 und 12 Jahren. Ehemann Rentner. Rente wegen Erwerbsunfähigkeit = 610,10 DM.

	DM
Haushaltsvorstand	116,—
Zuschlag von 20 % des Regelsatzes von 116,— DM für den erwerbsunfähigen Ehemann	23,20
Ehefrau	93,—
Kind 5 Jahre	58,—
Kind 8 Jahre	87,—
Kind 12 Jahre	87,—
Summe der Regelsätze	464,20
+ 10 % Zuschlag von 464,20 DM zur Ermittlung des erhöhten Bedarfssatzes	+ 46,42
Summe des Regelsatzes + 10 %	510,62
Miete, nicht mit Regelsatz abgegolten, deshalb	+ 105,—
erhöhter Bedarfssatz	<hr/>
	= 615,62

Das Renteneinkommen in Höhe von 610,10 DM liegt unter dem um 10 % erhöhten Bedarfssatz. Mithin ist eine Kohlenbeihilfe und Weihnachtsbeihilfe zu zahlen.

Der Arbeits- und Sozialminister NW hat inzwischen mitgeteilt, daß mit einer Regelsatzerhöhung in der nächsten Zeit gerechnet werden kann.

Ein Strünkeder Schwertbruder

In den „Notizen aus der Geschichte der Strünkeder“, die im Septemberheft von „Herne — unsere Stadt“ begannen, wird wiederholt ein Wessel von Strünkede erwähnt, der im 12. Jahrhundert lebte. Der Vorname Wessel erinnert mich daran, daß das Geschlecht der Strünkeder auch mit dem Osten verbunden war, was für Herne als dem Sitz der „Bücherei des Deutschen Ostens“ nicht uninteressant ist.

Schon seit langen Jahren inventarisiert das Gottfried-Herder-Institut, Marburg, u. a. Nachrichten über den Osten, besonders aus Archivalien, die in Westdeutschland vorhanden sind. Bei dieser Gelegenheit stieß die Sachbearbeiterin, Frau Dr. Hildebrand, bei ihrem Besuch im Staatsarchiv Düsseldorf im Bestand „Kleve-Mark, Altes Landesarchiv und Regierung Kleve“ (XXII 67a) auf einen Wessel von Strünkede. Dieser war um 1500 Deutschordenskomtur in Livland, der Landschaft im Baltikum, die jetzt unter der Herrschaft der UdSSR steht. Im 12. Jahrhundert war Livland von dem deutschen Schwertbruderorden, die einen weißen Mantel mit schwarzem Kreuz — woher die preußischen Farben stammen — trugen, besiedelt worden. (Vgl. Dösel, „Inventar der Quellen zur westfälischen Geschichte“, S. 365). Dietrich Hildebrand

Dieses Oktoberheft wird erst im Laufe des Monats ausgeliefert, um über die Kommunalwahl berichten zu können.

Kulturleben unserer Stadt im Oktober

AUSSTELLUNGEN

„Die schönsten Bücher Frankreichs 1962/63“ in der Städtischen Bücherei, Bahnhofstraße 7c.

Ab 10. Oktober: „Polnische Plakate“ im Heimathaus des Emschertalmuseums, Schloß-Strünkede-Straße 80.

Vom 17. bis 25. Oktober im Festsaal des Rathauses zu Hénin-Liétard und

vom 7. bis 20. November im Emschertalmuseum Schloß Strünkede zu Herne

„Bergmännisches Laienschaffen“

Art amateur des Mineurs

Französisch-deutsche Gemeinschaftsausstellung des Bergbaus aus dem Bereich der Städte Hénin-Liétard und Herne.

THEATER

27. Oktober: „Die Kinder“, Komödie von Hermann Bahr (mit

Attila und Christiane Hörbiger, Hans Thimig, Wolf Albach-Retty u. a.), Lichtburg, 20 Uhr. Vormiete Weiß und Einzelkarten.

29. Oktober: „Die verschenkten Jahre“, Schauspiel von Gerald Savory (mit Hans Söhnker, Ulla Jacobsen, Marion Michael u. a.), Der grüne Wagen, München. Lichtburg, 20 Uhr. Jugend-Vormiete und Einzelkarten.

VORTRÄGE

22. Oktober: Uwe Dulz: „Sonderbare Wildnis der Nordsee — die Vogelsinsel Hallig Norderoog“, Lichtbildervortrag in Verbindung mit dem Herner Tierschutz e. V., Stadtbildstelle, 20 Uhr.

28. Oktober: Universitäts-Professor Dr. Wilhelm Grenzmann, Bonn: „Probleme der Weltliteratur“, Vortrag. Stadtbildstelle, 20 Uhr.

STUDIENFAHRTEN

24. und 25. Oktober: Studienfahrt nach Amsterdam und Haarlem (Frans Hals-Museum) mit Übernachtung in Amsterdam. Abfahrt 7 Uhr ab Parkplatz am Bahnhof, Herne. Kosten ca. 26,— DM.

Anmeldungen zu den Fahrten in der Geschäftsstelle des Volksbildungswerkes, Markgrafenstraße 8.

Seit zehn Jahren

Mit dem 1. Jugendkonzert dieser Konzertsaison, das Dr. Ljubomir Romansky am 5. Oktober mit dem Orchester der Stadt Bochum darbot, ging diese eigenwillige, feinnervige Dirigentenpersönlichkeit in das zehnte Jahr eines erfolgreichen Wirkens in Herner Kulturleben.

Seine Art, jungen Menschen ein musikalisches Werk zu erschließen, zu deuten und in einer glücklichen Synthese von Werktreue und individueller musikantischer Ausdrucksfähigkeit klingendes Erlebnis werden zu lassen, dürfte in diesen zehn Jahren eine Schicht junger Mitbürger gewonnen haben, denen wertvolle Musik wesentlicher Teil der schönen Seiten des Lebens bleiben wird.

Es mag sein, daß diese Schicht zunächst für Jahre im Herner Kulturleben noch nicht allzustark tragend oder fordernd spürbar wird, weil viele gerade dieser jungen Menschen zunächst die Vaterstadt zum Studium verlassen und auch nur zu einem Teil zurückkehren. Trotzdem ist diese nun fast ein Jahrzehnt in Treue durchgehaltene Arbeit „Saat auf die Zukunft“. Zweifellos ist und wird immer stärker mit ihr ein solides Fundament gelegt, das trotz aller widrigen äußeren Umstände den Aufbau eines eigen-

ständigen Herner Musiklebens der Mühe und Geduld wert erscheinen läßt. Jedenfalls sind die Herner Konzertveranstaltungen unter Dr. Romansky auch über den Bereich unserer Stadt hinaus beachtet worden. Schließlich versteht er es, nicht nur im jeweiligen Gesamtprogramm den Herner Musikfreunden in der hier zwangsläufig beschränkten Auswahl das Wesentliche anzubieten, sondern immer auch namhafte Solisten vorzustellen.

Am Beginn dieses zehnten Jahres möchte man den musikfreudigen Herner Bürgern, die glauben, nur oder vor allem im Glanz moderner Konzertsäle und Theater der Nachbarstädte die ihnen gemäße Freude an der Musik erleben zu können, sagen, daß es gerade ihre Mission sein sollte, in der eigenen Stadt Stütze, ja Träger des eigenen musikalischen oder besser des gesamten kulturellen Lebens und seine besten Werber bei den Mitbürgern zu sein.

Bei einer Würdigung des Wirkens von Dr. Ljubomir Romansky in Herne sollte ermutigend gerade von jenem oben angesprochenen Kreis der nie entmutigte, nie erlahmende Aufbauwille dieser Dirigentenpersönlichkeit gesehen werden. Schließlich widmet er sich Herne als Dirigent der Jugendkonzerte und musikalischer Oberleiter der städtischen Chorgemeinschaft neben



seinen umfangreichen Aufgaben als Chefdirigent der städtischen Bühnen Gelsenkirchen und der Inanspruchnahme als Leiter der Singakademie Frankfurt. F. Cr.

Seit 45 Jahren VBW

Am 23. Oktober vor 45 Jahren, also in der schwersten Zeit nach dem 1. Weltkrieg, begann in Herne der Zweig der Erwachsenenbildung, der in ständiger Wandlung und in lebendiger Anpassung an die jeweiligen Zeiterfordernisse unter der Bezeichnung „Volksbildungswerk“ zu einem feststehenden Begriff kommunaler Bildungsarbeit geworden ist.

Die Auffassung der Zeit kurz nach dem Beginn dieser Bildungsarbeit, die man damals vielfach „Volkshochschulkurse“ nannte, spiegelt sich wider in einer Rückschau aus dem Jahre 1922. Es heißt darin: „Die Vorlesungen haben den Zweck, die einzelnen Volksschichten einander näher zu bringen, das Verständnis für die Arbeiten der einzelnen Volksteile zu wecken, eine Brücke zwischen Kopf- und Handarbeiter zu schlagen und so an der inneren Ge-

schlossenheit des deutschen Volkes mitzuarbeiten. — — —

Naturgemäß war der Andrang zu dem ersten Lehrgang sehr stark; zeichneten sich doch nicht weniger als 712 Hörer ein; dieselbe Erscheinung wie in anderen Städten. Nicht ganz mit Unrecht sprach man von einem „Volkshochschulrummel“! Allmählich aber nahm die Zahl der Mitläufer ab; es bildete sich ein fester Stamm der Hörer, und heute kann man ruhig behaupten, daß deren Zahl eine konstante ist und sich zwischen 300 und 350 bewegt.

Wenn man bedenkt, daß der 3. und 6. Lehrgang Sommerkurse waren, so muß man zugestehen, daß die Volkshochschule in Herne festen Fuß gefaßt hat. Wenn man weiter die verschiedenen Zahlen der Berufte miteinander vergleicht, so ergibt sich, daß etwa 70 % der Hörer Lehrlinge, Bergleute, Handwerker oder Büro- und kaufmännische Angestellte sind.

Wenn also in verschiedenen Tageszeitungen schon der Schwanengesang für die Volkshochschulen gesungen wird, so trifft dies für Herne nicht zu; im Gegenteil muß betont werden, daß der Gedanke und Glaube daran gerade in Arbeiterkreisen sehr hoch gehalten wird; die Bewegung ist natürlich noch zu jung, um irgendwie feste Urteile abgeben zu können, aber so viel darf man wohl sagen: Wird die Herner Volkshochschule weiter in modernem Sinne entsprechend den heutigen Bedürfnissen geleitet, so wird sie wahre Aufbauarbeit im Dienste des deutschen Vaterlandes geleistet haben.“ — Soweit die Chronik von 1922.

Die Leistungen des Volksbildungswerkes in diesem Zeitraum, in dem seine Arbeit lediglich unter den allernüchternsten Zeitverhältnissen unterbrochen wurde, kann man ermaßen aus den noch vorhandenen Lehrplänen und Teilnehmerstatistiken.

Bergmännisches Laienschaffen

Zweite große französisch-deutsche Gemeinschaftsausstellung des Bergbaus aus dem Bereich der Städte Hénin-Liétard und Herne

Aus dem Gedanken der Verständigung zwischen unseren Völkern ist die erste große Gemeinschaftsausstellung der bergmännischen Laienkünstler erwachsen, die im November 1961 in Hénin-Liétard und im März 1962 in Herne gezeigt wurde. Die Zechengesellschaften und die Stadtverwaltungen haben damals die Verwirklichung des schönen Planes ermöglicht. In beiden Städten fand die Ausstellung einen ausgezeichneten Anklang. Alle beteiligten Bergleute haben mitgeholfen, die freundschaftlichen Bindungen der beiden Bergbaustädte zu festigen.

In diesem Herbst wird nun zum zweiten Male „Bergmännisches Laienschaffen“ gezeigt. Die Vorbereitungen der Bergleute sind auf beiden Seiten im Gange. Neue Arbeiten in allen Techniken (Ölbilder, Aquarelle, Zeichnungen, Radierungen, Plastiken, Keramikarbeiten, Fotos usw.) werden das Freizeitschaffen der jüngsten Zeit veranschaulichen.

Am Samstag, dem 17. Oktober, fand die feierliche Eröffnung im Festsaal des Rathauses zu Hénin-Liétard statt. Von deutscher Seite nahmen Vertreter des hiesigen Bergbaus, des Rates und der Verwaltung der Stadt sowie der deutsche Konsul aus Lille und der Direktor des Goetheinstituts in Lille teil.



Ein Blick in die Ausstellung von Hénin-Liétard im November 1961.

Die Ausstellung in Hénin-Liétard dauert bis zum 25. Oktober. Anschließend werden alle Arbeiten nach Herne gebracht und vom 7. bis 20. November im Rittersaal des Emschertal-museums, Schloß Strünkede, der Öffentlichkeit gezeigt.

Die Ausstellung bringt Dokumente einer schöpferischen Freizeit. Unsere Gegenwart zwingt den Menschen immer mehr in den Rhythmus der Technik. Die Laienkünstler aus dem Bergbau bezeugen aber mit ihren Werken die ungebrochene Kraft warmer Menschlichkeit. Die in den Werken sich aussprechende Gemeinsamkeit der Bemühungen führt in einer begrüßenswerten Weise dazu, sich besser kennen und verstehen zu lernen.

Ein Leben für das Museum

Karl Brandt geht in den Ruhestand

Man schreibt das Jahr 1926. Der erste Weltkrieg ist seit acht Jahren beendet. Aber seine Schatten mit den Konsequenzen des Versailler Friedensvertrages lasten noch schwer über dem Deutschen Reich, schwer auch über unserer Stadt, die bei etwas mehr als 69 000 Einwohnern in 16 500 Haushaltungen im Juni und Juli des Jahres 4060 Arbeitsuchende zählte. Das wirkte sich in der Wirtschaft und auch im kommunalen Leben katastrophal aus. Im Stadtsäckel herrschte Ebbe. Der Gemeindeanteil an der Arbeitslosenfürsorge und der Unterstützung der ausgesteuerten Arbeitslosen stieg auf über 160 000 RM. So ist es nicht verwunderlich, daß der von Oberbürgermeister Täger erstattete Verwaltungsbericht über das Etatjahr 1926/27 nur wenig Erfreuliches aufzählen kann.



Ein Jahr zuvor war auf Anregung des damals als Bürgermeister amtierenden Dr. Sudkamp, der aus einem alten Herner Bauerngeschlecht stammte, eine Kommission zur Gründung eines Heimatmuseums ins Leben gerufen worden. Ihr gehörten u. a. Rektor Decker, Studienrat Dr. Dissmann, Knappschaftsbeamter Rieken, Baumeister Hoose und der „Handwerker Karl Brandt“ an. Es wurde viel geredet in dieser Kommission, aber nur wenig getan. Bald schon hatte Karl Brandt erfaßt, daß es auf diesem Wege nie zu einem Heimatmuseum kommen würde. Da er selbst, angeleitet durch seinen Vater, schon seit 1922 geologische und vorgeschichtliche Bodenfunde gesammelt hatte, erhöhte er noch seine Sammeltätigkeit. „Obwohl wir erst kurz verheiratet waren, habe ich meinen Mann in dieser Zeit an Sonntagen überhaupt nicht mehr gesehen. Wenn er sich etwas vornimmt, dann wird er gleich fanatisch!“ sagt Frau Brandt zu diesen Jahren.

OB TÄGER: „BRANDT STIFTETE GRUNDSTOCK“

Und was sagt Oberbürgermeister Täger in seinem sonst so unerfreulichen Verwaltungsbericht: „Der berichterstattende Ober-

bürgermeister hat es auf das Lebhafteste begrüßt, daß ihm von Herrn Karl Brandt, Goethestraße 27, die Anregung gegeben wurde, zunächst einen wenn auch sehr bescheidenen Grundstock für das kommende Heimatmuseum zu legen, indem dieser Herr sich erbot, seine bodengeschichtliche Sammlung kostenlos der Stadt für Museumszwecke zur Verfügung zu stellen.

Herr Brandt verfügt über keine wissenschaftliche Bildung. Sein umfassendes Wissen in der Geologie und der Bodengeschichte überhaupt hat er sich autodidaktisch angeeignet. Mit emsigem Fleiß und hochanerkanntem Eifer hat Herr Brandt zunächst zwei ihm im Kellergeschoß des Oberlyceums an der Neustraße zur Verfügung gestellte Räume für die Unterbringung seiner Sammlung zur Verfügung gestellt.“ Dazu Karl Brandt selbst: „Aus meiner Handwerkerzeit beim städtischen Bauamt kannte ich Direktor Dr. Dircks vom Lyceum, der sich häufig mit mir unterhalten hatte und über mein „Hobby“ informiert war. Das war insofern wichtig, als Direktor Dr. Dircks fast der einzige war, der mir auf die Schultern klopfte und meinte, ich würde das schon „hinkriegen“.



Funkreportage des Südwestfunks im Emschertalmuseum im Jahre 1950. V. l. n. r.: Dr. Reiners †, Karl Brandt und Funkreporter Albrecht vor dem Modell des ältesten bisher entdeckten Gehöftes aus der Bandkeramiker-Zeit.

Vielstimmiger Chor aus dem Hintergrund: „Ein Wahnsinn, so etwas zu unternehmen und vielleicht auch noch mit städtischen Geldern zu unterstützen. Der Mann bringt doch überhaupt keine schulischen oder bildungsmäßigen Voraussetzungen mit!“

SCHON FÜNF MONATE SPÄTER ZU ENG . . .

Oberbürgermeister Träger in seinem Verwaltungsbericht: „Am 7. Oktober 1926 wurde die Sammlung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Schon am Schluß des Berichtsjahres (31. März 1927) kann festgestellt werden, daß die beiden Keller Räume für die im Ausbau begriffenen Sammlungen zu eng geworden sind.

. . . das Heimatmuseum geht mit Riesenschritten einer weiteren Entwicklung entgegen.

. . . Die städtischen Kollegien werden etatsmäßig 4500 RM für das Museum bewilligen.

. . . im Monat Januar 1927 besichtigten 475 Personen das Heimatmuseum. Von 17 Personen wurden 99 Museums-Stücke für das Heimatmuseum gestiftet!“

DIE SAAT WAR AUFGEANGEN

Der Boden war vorbereitet, die Saat gesät und trotz widriger Umstände aufgegangen. Rühmlich für die in Herne erscheinenden Tageszeitungen, daß sie damals einstimmig positiv zum neuen Heimatmuseum eingestellt waren (und bis heute positiv eingestellt geblieben sind).

Es würde den Rahmen dieser Rückschau sprengen, jede einzelne Etappe in der Entwicklung des jetzt „Emschertalmuseum“ genannten Heimatmuseums aufzuzeigen. Wichtigste Station auf dem Weg zu einem echten Museum, das auch wissenschaftlichen hohen Ansprüchen gerecht wird, war zweifellos die Übersiedlung in das Schloß Strünkede. Noch wichtiger jedoch die fast 38 Jahre währende Kontinuität in der Leitung des Museums.

„NEULAND“ FÜR DIE VERWALTUNG

Konnte Karl Brandt sein „Hobby“ nun zu einem Beruf umwandeln, so war seine

Tätigkeit für die Herner Stadtverwaltung, der er verantwortlich war, völliges Neuland. Wenn ihm auch bürokratische Schwierigkeiten nicht erspart blieben, wesentlich war für den Wirkungsgrad seiner Arbeit, daß ihm sozusagen niemand in sie hineinreden konnte. Einige Akademiker, die ihm in den Anfangszeiten des Museums gewissermaßen als „Aufsicht“ beigegeben waren, verloren bald die Lust, nachdem sie feststellen mußten, daß der „Autodidakt“ Brandt ihre nur oberflächlichen Kenntnisse in der Bedeutung vorgeschichtlicher Bodenfunde weit übertraf.

Bis zum Beginn der nun gezielt und geplant durchgeführten Tätigkeit von Brandt waren im gesamten Ruhrgebiet nur einige wenige vor- und frühgeschichtliche Gräber bekannt geworden, die kaum zu übersehen waren und nur diesem Zufall ihren Fund verdankten.

Über die Siedlungen, die zu diesen Gräbern ja gehört haben mußten, gab es (für das Ruhrgebiet) keine Literatur. Siedlungen aber haben einen viel größeren Aus-

sagewert als nur zufällig gefundene Gräber, ihre Findung und Durchforschung vermitteln umfassende Kenntnisse über die Lebensgewohnheiten der ersten Siedler und Bewohner des Ruhrgebiets vor Jahrtausenden. Überall dort, wo größere Bauvorhaben durchgeführt wurden — beim Bau von Werken, Siedlungen, breiten Straßen — war nun Karl Brandt zu finden. Das Fahrrad diente ihm als Bewegungsmittel, später ein Motorrad, erst in den letzten Jahren ein Kraftwagen.

RUHRGEBIET SCHON VOR 6000 JAHREN BESIEDELT

Brandt erbrachte den für die Fachwelt überraschend kommenden Nachweis, daß allein im Ruhrgebiet über 50 dorfartige Siedlungen der ältesten europäischen Bauern, der sogenannten Bandkeramiker bestanden haben. Südlich der Herner Stadtgrenze entdeckte er nach dem zweiten Weltkrieg den größten Pfostenbau Europas, dessen ursprüngliche Länge 85 m betragen hatte. Im engsten Heimatgebiet fand er sieben Gebäudegrundrisse mit Einzäunungen aus der Zeit um 4000 vor Christi Geburt, germanische Siedlungen dazu aus den ersten vier Jahrhunderten nach Christus.

KAMPF MIT BAUERN, HUNDEN UND POLIEREN

Dazu Frau Brandt: „Verdreht und verstaubt kam mein Mann oft nach zwölfstündiger Sucharbeit wieder nach Hause. Ein paar Butterbrote hatten ihm als Nahrung gedient. Mit Bauernhunden hatte er Zweikämpfe zu bestehen, von Bauern selbst oder von Baupolieren wurde er oft von den Grundstücken verjagt. Aber der alte Rucksack voller Funde ließ ihn das alles vergessen . . .“

Es konnte nicht ausbleiben, daß aus dem Forscher auch der Fachschriftsteller wurde. Dazu der Fachphotograph, der über eine riesige Negativ-Kartei verfügt. Zahllos seine Veröffentlichungen in den Tageszeitungen, weit über den Rahmen unserer



Luftbild vom Nordpark mit Schloß Strünkede und seiner Umgebung

Stadt hinaus. Die hochgeachtete „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ in Essen, Sprachrohr des Reviers, verpflichtete ihn zu monatlichen Beiträgen. Fachzeitschriften wie „Germania“, „Prähistorische Zeitschrift“ oder „Mannus“, der „Westfälische Heimatbund“ (Münster) usw. veröffentlichten mehr als 650 fachlich orientierte und orientierende Abhandlungen aus der Feder

von Karl Brandt. Dazu kam noch eine rege Vortragstätigkeit in Volkshochschulen, Volksbildungswerken oder Heimatvereinen.

Die Stadtverwaltung Herne honorierte seine Tätigkeit auch insofern, als sie ihn bei der Herausgabe von fünf Büchern unterstützte. Das sechste, wohl wichtigste und umfangreichste wird Karl Brandt Ende 1965 veröffentlichen.

Die Birnenpresse auf dem Misthaufen

Je größer der Radius wurde, den Karl Brandt um seinen Ausgangspunkt Geologie und Prähistorie zog, um so stärker befaßte er sich auch mit den verwandten Gebieten, vor allem mit der Volkskunde. Hier bot ihm Herne ein besonders geeignetes Betätigungsfeld, da es bis zum Jahre 1840 ein reines Bauerndorf war.

„Mit List und Tücke“, mit seiner Überredungskunst und manchmal auch mit einer kleinen Gegengabe rettete er viele bäuerliche Gebrauchsgegenstände, von der riesigen Birnenpresse bis zum Webstuhl, handwerklich benutzte Werkzeuge oder alte Möbelstücke vor der Vernichtung für die namentlich in den Kellern des Schlosses Strünkede untergebrachte bäuerliche

Volkskundeabteilung. Vieles davon wäre heute für Geld und gute Worte einfach nicht mehr zu beschaffen.

Schließlich und endlich ist neben der von ihm begründeten naturkundlichen Abteilung noch die Sammlung alter Dokumente zu erwähnen, die auf Herne Bezug nehmen. Eine stattliche Sammlung, die z. T. schon inventarisiert worden ist, die aber noch der genaueren Auswertung harret.

Zu Schriftdokumenten gehören auch Bild-Dokumente. Auch hier bewies er seine an Bodenfunden so vielfach geübte „gute Nase“. Die älteren Bestände des erst nach 1945 begründeten Foto-Archivs der Stadt Herne stammen ebenfalls aus den Sammlungen von Karl Brandt.

Eineinviertel Jahre nach der Erreichung des Ruhealters, am 30. Juni 1964 hat Karl Brandt seine Tätigkeit als Leiter des Herner Museums niedergelegt. Er bleibt ihm dennoch durch einen Werk-Auftrag weiterhin verbunden. Seine Erfahrungen wird er an Dr. Dorothee Renner weitergeben, die am 1. Oktober 1964 ihr Amt als Leiterin des Emschertal-Museums angetreten hat.

Was die Stadt Herne und alle ihre Bürger Karl Brandt zu danken haben, konnte nur unzulänglich in den vorstehenden Zeilen niedergelegt werden. Achtunddreißig Jahre eines mit sachkundiger und liebevoll ausgeführter Arbeit ausgefüllten und reichen Lebens hat er dem Herner Museum gewidmet.

Es ist durch ihn und mit ihm zu einer Stätte der Wissenschaft, der Volkskunde und der Volksbildung geworden, um die Herne von vielen Nachbarstädten mit Recht beneidet werden kann. Dem „good will“ unserer Stadt hat er mit ihm unschätzbare Dienste erwiesen. Das Emschertalmuseum wird auch in weiter Zukunft nicht genannt werden können, ohne den Namen Karl Brandt zu erwähnen.

Hans Conradi

Dr. Dorothee Renner, Mainz

übernahm Emschertal-Museum

Doppelausbildung als Vorgeschichtlerin

und als Diplom-Bibliothekarin

Am 1. Oktober d. J. hat das Emschertal-Museum der Stadt Herne im Schloß Strünkede eine neue Leitung erhalten: als Nachfolgerin von Museumsdirektor Karl Brandt hat Dr. phil. Dorothee Renner, Mainz, das Amt angetreten, nachdem sie im Sommer d. J. vom Rat der Stadt Herne gewählt wurde.

Die gebürtige Mannheimerin (38) verlebte ihre Jugendjahre in Neustadt an der Weinstraße. Nach ihrem Abitur im Jahre 1944 zog es sie nach Mainz, wo sie am 28. Oktober 1949 ihre Abschlußprüfung als Diplom-Bibliothekarin für den gehobenen Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken ablegte.

Im Anschluß an diese Prüfung studierte sie an der philosophischen Fakultät der neugegründeten Johannes-Gutenberg-Universität der Hauptstadt von Rheinland-Pfalz. Als Hauptfach belegte sie Vor- und Frühgeschichte, als Nebenfächer Archäologie und Anthropologie. Mit dem Prädikat „cum laude“ promovierte sie am 17. Dezember 1960 zum Dr. phil. bei Professor Dr. Raffael von Uslar. Das Thema ihrer Arbeit: „Die runden durchbrochenen Zierscheiben der Merowingerzeit unter Berücksichtigung des austrasischen Raumes“. Diese Doktorarbeit wird demnächst in zwei

Bänden in der Reihe der „Kataloge des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz“ erscheinen.

Ihre fachliche Weiterbildung erhielt Dr. phil. Renner 1961 und 1962 bei redaktionellen Arbeiten im Auftrag der „Deutschen Forschungsgemeinschaft bei der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts“ in Frankfurt a. M. Zwischenzeitlich war sie ein halbes Jahr im Städtischen Altertumsmuseum in Mainz bei der Einordnung von neolithischen Einzelfunden und Fundkomplexen beschäftigt.

Vierzehn Monate lang, vom 1. Juli 1962 bis zum 31. August 1963 war Dr. Renner bei der „Villa Hügel e. V.“ in Essen beschäftigt. Im Auftrag von Professor Hundhausen (Krupp-Essen) übernahm sie die wissenschaftliche Vorbereitung der Ausstellung „Koptische Kunst“. Dazu gehörte die Drucklegung eines Katalogs und die Vorbereitung des wissenschaftlichen Teils einer internationalen Arbeitstagung von Koptologen.

Nach der Teilnahme an einigen Ausgrabungen in Dänemark unter Leitung von Professor Haarnagel-Wilhelmshaven war sie dann seit Januar 1964 für das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege be-



schäftigt. In seinem Auftrag arbeitete sie wiederum am „Römisch-Germanischen Zentralmuseum“ in Mainz und ordnete anschließend in Augsburg einen großen wissenschaftlichen Nachlaß.

Für ihre Arbeit in Herne möge unser alter Bergmannsgruß „Glück auf!“, der ihr am Schluß des ersten Beisammenseins mit der Presse gesagt wurde, die guten Wünsche all derer umfassen, die das Emschertalmuseum und seine Aufgaben schätzen.

Material zur Zeitgeschichte in der Stadtbildstelle

Die Stadtbildstelle, deren Hauptaufgabe die Versorgung der bildenden Einrichtungen in unserer Stadt mit Film-, Bild- und Tonmaterial ist, birgt auch für einen weitergespannten Kreis weithin unbekanntes Schätze. Vieles davon kann gut in belehrenden und gegenwartsbildenden Veranstaltungen von Jugendgruppen und Organisationen genutzt werden.
Hier, liebe Leser, eine Anzahl an Filmen (FT, EFT, ST), Lichtbildserien (R, SR), Tonbändern (Tb, Tk, ETb) und Schallplatten, die

unter dem Sammelbegriff „Zeitgeschichte“ in der Stadtbildstelle vorhanden sind. Das in dieser Schrift genannte Material umfaßt die Zeit der Weimarer Republik und die Nazizeit. Aus der Nachkriegszeit bringen wir Ihnen eine kleinere Auswahl und die Aufzählung des vorhandenen Film-, Bild- und Tonmaterials über Berlin und die sowjetisch besetzte Zone.

Gegen eine nur geringe Gebühr, für Jugendgruppen sogar kostenlos, können an zuverlässige Entleiher diese zeitgemäßen Anschauungsmittel ausgeliehen werden. Auch die Gestellung von hochwertigen Vorführgeräten mit Vorführer ist möglich. Anfragen sind montags bis donnerstags von 7.30–12.30 Uhr und 14.00–18.00 Uhr in der Stadtbildstelle der Stadt Herne, Schulstraße 39, freitags von 7.30–12.30 und 14.00–17.00 Uhr möglich.

A Weimarer Republik

- TB 140 Vom Kaiserreich zur Republik
R 452 Die Konstituierung der Weimarer Republik
FT 669–671 Die Weimarer Republik 1918–1925, 1925–1930, 1930–1933
ETB 17 Paul Löbe erzählt: Weimarer Nationalversammlung
R 421 Neueste Geschichte in Plakaten (I)
R 453 Krisenjahre der jungen Republik
TB 146 Kampf um die junge Weimarer Republik
FT 521 Dokumente zur neuesten deutschen Geschichte: Politische Reden 1930–1932 (Brüning, Löbe, Hindenburg, Hitler)
TB 166 Ende der Besatzungszeit (1930, 1935)

B Die NS-Zeit (Das „Dritte Reich“)

- R 422 Neueste Geschichte in Plakaten (II)
ETb 26 Dokumente zur Geschichte des 3. Reiches
R 456 Hitler erringt die Macht
TB 138 Regierungserklärung „Aufruf an das deutsche Volk“ (Rundfunkerklärung am 1. 2. 1933)
FT 558 Hitler an der Macht
Tb 92 Deutschland wird eine Diktatur
Tb 158 Der „Tag von Potsdam“ (21. 3. 1933)
Tb 159 Das Ermächtigungsgesetz (23. 3. 1933)
Tb 183 Die Gleichschaltung
R 457 Militarisierung des öffentlichen Lebens (1934–1936)
TB 163 Der 30. Juni 1934 in nationalsozialistischer Sicht
Tb 184 Der Führerstaat: Hindenburgs Tod – Volksabstimmung 19. 8. 1934
Tb 166 Ende der Besatzungszeit (1930, 1935)
Tb 164 Hitler und die Jugend
FT 495 Die Sitzung ist eröffnet (Bundestag)
ESP 83 Kurt Schumacher: Reden zur deutschen Politik
Tb 141 Judenverfolgung
ETb 16 Hast du es schon gewußt? (Judenverfolgung)
Tb 132 Der Junge mit dem gelben Stern
FT 564 Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels spricht
FT 559 Hitlers Weg in den Krieg
FT 588 Hitlers Überfall auf Europa (1939–1941)
Tb 137 Kardinal Faulhaber, Allerseelenpredigt 1943
Tb 112 Zum 20. Juli 1944 (Rede von Bundespräsident Prof. Th. Heuß)
ESP 64 Der stille Befehl (Widerstand gegen Hitler)
FT 589 Dem Ende entgegen (1942–1945)
FT 1632 (JT 32) die Brücke
R 429 Das Dritte Reich und sein Erbe im Bilde A. P. Webers

C Die Nachkriegszeit

- FT 530 Flüchtlingsnot an der Zonengrenze
Tb 76 Ein neuer Staat entsteht
ETb 24 Die Bundesversammlung am 12. 9. 1949
FT 555 Theodor Heuß
R 437 Verfassungsgeschichte der Neuzeit
R 232 Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland
R 233 (Organe des Bundes. Entstehung eines Bundesgesetzes)
Tb 16 Ansprache des Bundestagspräsidenten D. Dr. Eugen Gerstenmaier am 30. Juni 1961
R 298 Bonn – Im Bundeshaus
ESP 69 Konrad Adenauer: An die Jugend Europas
ESP 68 Der Europarat
ESP 81 Bischof Dibelius / Ein Christ ist immer im Dienst
Tb 171 Wirtschaft in Ost und West – Verfügungsgewalt über Produktionsmittel

D Berlin

- R 251 Berlin, die alte Reichshauptstadt
FT 471 Berlin – Schicksal einer Stadt
SR 429 Berlin als Schauplatz der politischen Entwicklung seit 1945
SR 428 Unser Berlin – Blickpunkt aller Deutschen und der Welt
R 252 Berlin – Schicksal einer Stadt
SR 427 Brennpunkt Berlin
ETb 13 Ernst Reuter
ST 87 Luftbrücke Berlin
SR 383 Berlin – Sperrung der Sektorengrenze
EFT 36 Die Mauer
ETb 30 13. August 1961
SR 571 Ostberlin
ETb 54 Studenten berichten über ihre Flucht (siehe auch unter E)
ETb 34 Berlin im Ostschlager
ETb 45 Berliner Kinder und die Mauer
ETb 46 Gespräch mit zwei 18jährigen Grenzpolizisten
SR 348 Brandenburg mit Berlin

E Die sowjetisch besetzte Zone

- EFT 44 Der 17. Juni 1953
ETb 15 Der 17. Juni 1953
KSP 70 Bilddokument: 17. Juni 1953
ESP 82 Die rote Schablone (Ulbricht, Stoph, Grotewohl, Benjamin, Dieckmann u. a.)
ETb 32 Mitschnitte des SBZ-Rundfunks über Kulturpolitik
ETb 33 Fortschrittliche Tanzmusik
ETb 34 Berlin im Ostschlager (siehe auch unter D)
ETb 35 Frau entmilitarisiert West-Berlin
ETb 36 Pseudosakrale Staatsakte
ETb 37 Kind und Schule in der SBZ
ETb 38 Lehrer in der SBZ
ETb 39 Der polytechnische Unterricht
ETb 40 Die Frau in der Sowjetzone
ETb 41 Die Frau in der Sowjet-Zone (Arb.)
ETb 42 Sport und Politik in der SBZ
ETb 43 Sport und Politik in der SBZ
ETb 44 Radio DDR
ETb 45 Berliner Kinder und die Mauer (siehe auch unter D)

F Materialistische Denkweise – Sprechen wir nicht die gleiche Sprache?

- ETb 46 Gespräch mit zwei 18jährigen Grenzpolizisten
ETb 47 a) Didaktischer Materialismus, b) Munition für geistige Waffen
ETb 48 Sie kamen aus Europa
ETb 49 Geschlechterziehung für Jungen
ETb 50 Geschlechterziehung für Mädchen
ETb 51 Meinungsfreiheit in der SBZ
ETb 52 Die Partei und die Schriftsteller
ETb 53 Meinungsfreiheit in der SBZ
ETb 54 Studenten berichten von ihrer Flucht
ETb 55 Otto Grotewohl, Reden zum 17. Juni 1953

Fachbücher,

die in den Städtischen Büchereien Herne, Bahnhofstr. 7c, Baukau, Am Jugendheim, Constantin, An der Hermannstraße, Holthausen, Börsinghauser Straße, Horsthausen, Lützowstr. 12a, Pantringshof, Wildermuthstraße, Sodingen, Am Amtshaus, entliehen werden können:

BAUBERUFE (Auswahl)

- Ahlzweig, F.: Fachzeichnen für Klempner u. Dachdecker. 1962.
Baehr, H.: Der Elektroinstallateur i. d. Meisterprüfung.
Baehr, H.: Der Ölofen. Leitfaden über Aufbau, Wirkungsweise, Pflege u. Störbeseitigung. 1960.
Behringer, A.: Das Maurerbuch. Fachbuch f. Geselle, Polier u. Meister.
Behringer, A. C.: Neuzeitliche Putzarbeiten innen und außen. 1956.
Bungardt, A.: Fachkunde f. d. raumausstattende Handwerk. 3 Teile. 1959—1962.
Eck, Br.: Ventilatoren. Entwurf u. Betrieb d. Radial-, Axial-, u. Querstromventilatoren. 1962.
Fachkunde f. d. Tapeziererhandwerk. T. 1: Bungardt, A.: Werkstoffe, Werkzeuge, Maschinen.
Gehrmann, W.: Fachkunde f. Dachdecker. Anhang: Fachrechnen.
Graff, K.: Farbe und Technik. Ein Handbuch. 1957.
Grascht, A.: Grundlagen f. Bauberufe. 1962.
Hauschildt, H.: Der Ölofen und sein Brennstoff. 1961.
Jerock, H.: Ölfeuerungspraxis. 1962.
Kastner, R.: Fachkunde f. Tapezierer u. Raumausstatter. T. 1: Materialienkunde. 1962.
Kollmar, A.: Die Strahlungsheizung. Flächen-, Strahlplatten- u. Infrarotheizungen. 1957.
Kopinski, E.: Grundlagen des Anstrichs. 1962.
Mode, F.: Ventilatoranlagen. 2. Aufl. 1957.
Panzenhagen, B.: Das moderne Malerhandwerk. Grundriß u. Leitfaden.
Patow, H.: Die Ölheizung im Wohnhaus. 1962.
Reichow, G.: Heizung, Lüftung u. Klimatisierung von Großräumen. 1956.
Rietschel, H.: Lehrbuch d. Heizungs- u. Lüftungstechnik. 1962.
Rolloff, P.: Der Maurerlehrling. 2. Aufl.
Roth, O.: Der Heizungsbauer. Einzelteile, Planung, Berechnung, Ausführung. 2 Teile. 1962.
Roth, O.: Warmwasserheizungen. Planungen, Berechnung, Ausführung (1956).
Schenk, W.: Die Schriften des Malers. Vorlagen u. Anleitungen f. d. Maler-, Lackierer- u. Schilderhersteller-Handwerk.
Schlenker, H.: Die Fachkunde der Bauklempnerei. 1963.
Stock, E.: Mal- u. Anstrichfarben.
Wendel, Gerh.: Kunststoff-Verarbeitung f. Klempner, Installateure u. verw. Berufe.
Wenzel, F.: Malerfibel. 1961.

HOLZBEARBEITUNG (Auswahl)

- Andreas, H.: Die Werkkunde des Tischlers. Teil 1: Konstruktionen.
Boblo, H.: Die Intarsie u. ihre Techniken. 1958.
Bermppohl, R.: Das Tischlerbuch. Ein Lehr- u. Nachschlagebuch f. d. ges. Bau- u. Möbeltischlerei.
Bieler, K.: An der Hobelbank. Eine Grundfachkunde f. d. Holzgewerbe.
Blankenstein, K.: Holztechnisches Taschenbuch. 1962.
Dörfler-Six, R.: Die Gesellenprüfung im Tischlerhandwerk. 2. Aufl.
Friedrich, W.: Tabellenbuch f. d. Bau- u. Holzgewerbe.
Fusseder, H.: Holz-Oberflächenbehandlung. Beizen, Mattieren, Polieren. 1958.
Goltz, E.: Der Zimmerlehrling.
Häussermann, Ulrich: Holz und bauende Hand. Gesch. d. Schreinerhandwerks. 1962.
Handbuch f. Möbel- u. Bautischler. 1960.
Hoener, H.: Holzbearbeitung an Maschinen. 1957.
Holz u. Kunststoffe. Herstellung, Eigenschaften u. Verarbeitung. 1958. Holz im Raum. Konstruktion u. Ausführung 1956.
Janik, W.: Handbuch der Holz Trocknung. 1960.
Junghanns, H.: Fachrechnen f. Tischler.
Kress, F.: Der Treppen- u. Geländerbauer. 5. Aufl.
Niehoff, W.: Das Rechnen der Zimmerleute. 2. Aufl.
Nissen, P.: Die Kunststoffe des Tischlers. Grundlagen, Herstellung, Verarbeitung. 1963.
Schwankl, A.: Welches Holz ist das? Bestimmungsbuch wichtiger Holzarten d. In- u. Auslandes.
Spannagel, F.: Die Bauschreinerei. Türen u. Tore.
Spannagel, F.: Das Drechslerhandwerk. Ein Fachbuch f. Drechsler, Lehrer u. Architekten.
Spannagel, F.: Der Möbelbau. 1959.
Vogt, H.: Leim- u. Preßtechnik. Vorbereitung u. Durchführung d. wichtigsten Verklebungsaufgaben i. d. Holzindustrie. 1961.
Wiedefeld, J.: Fußböden aus Holz u. Holzwerkstoffen. Ein Handbuch über schall- u. wärmedämpfende Fußbodenaufbauten aus Holz u. Holzwerkstoffen. 1960.

Unsere jüngsten Mitarbeiter

Wir konnten schon mehrfach dankbar erwähnen, daß unsere jüngsten und sehr wichtigen Helfer die Schüler und Schülerinnen unserer Schulen sind. Sie sorgen ja allmonatlich zusammen mit ihren Lehrern und Lehrerinnen zu einem wesentlichen Teil dafür, daß die städtische Monatsschrift „Herne — unsere Stadt“ (Auf-lage 25 000 Exemplare) in die Familien

unserer Stadt kommt. Es bedarf keiner Frage, daß diese Art des „Vertriebs“ eine Behelfslösung darstellt, der eine bessere und „fachlich richtige“ Lösung folgen soll. — Herausgeber und Gestalter von „Herne — unsere Stadt“ wollen daher nicht auf die „Kritiker“ eingehen, denen die bisher eingeschlagenen Wege der Verteilung nicht geeignet erscheinen, die aber bisher außer

der Kritik keinen brauchbaren Vorschlag unterbreiteten, wie 25 000 Exemplare auf 38 000 Haushalte und einige hundert andere Interessenten aufgeteilt werden können. Die reale Wirklichkeit hat gezeigt, daß jeder Mitbürger die Monatsschrift der Stadt Herne in den ersten Monatstagen kostenlos in den bekannten Stellen entnehmen kann.

Eine Fülle guter Anregungen haben wir aus unseren Schulen erhalten. Eine Vielzahl von Bekundungen kam an uns, die zeigen, daß in den Klassen aller Schularten mit dem, was immer irgendwie in

„Herne — unsere Stadt“ aus dem kommunalen Leben unserer Stadt geboten wird, gearbeitet wird. Allgemein wurde begrüßt, daß „Herne — unsere Stadt“ sich nicht zum (damit letzten Endes unfreien!) Träger geschäftlicher Reklame macht.

Einer wichtigen Anregung aus dem Kreis der verteilenden Schulen und dem der Ausgabestellen sind wir bereits im September-Heft gefolgt: Wir wechseln monatlich die Farbe des Umschlags. — Warum? Unseren Helfern, die ein Heft anboten, wurde von Mitbürgern gesagt, sie seien bereits im Besitz des Heftes. Erst auf den Hinweis, es handle sich um das neueste, ergab sich, daß interessierte Mitbürger bei der bisher nur leicht im Ton abweichenden Umbandfarbe und der aus guten Gründen nur klein wiedergegebenen Monatsangabe die Hefte auf den ersten Blick nicht unterscheiden konnten.

Einige Schulklassen haben über das eine oder andere der ersten Hefte kritische Aufsätze geschrieben, nachdem Ausführungen in den Heften im Unterricht behandelt worden waren.

Solche Aufsätze, insbesondere solche mit Kritik und Anregungen, wurden der Redaktion zugeleitet. Es ist interessant, daß sich nahezu alle kritisch mit der Wiedergabe des Stadtwappens im Titelklischee befassen. Dabei wird gefragt, weshalb das Wappen nicht als besondere Belebung der Titelseite in seinen originalen Farben dargestellt werde.

Auf diese Frage und diesen Wunsch müssen wir sagen: Auch wir hätten das gern. Ihr müßt aber bedenken, daß auf einer Seite jede Anwendung einer zweiten oder gar dritten und weiteren Farbe nicht nur die Verwendung eines weiteren Klischees (= Druckstock als Farbenträger) für jede Farbe, sondern auch einen zweiten, dritten oder weiteren Druckvorgang für den ganzen Bogen, dessen Teil die betreffende Seite ist, erforderlich macht. Das aber ist sehr teuer, und wir müssen mit dem Geld, das uns zur Verfügung gestellt ist, sehr sorgsam haushalten. Wir müssen, da ja Klischees viel Geld kosten, darüber hinaus bei jeder bildlichen Wiedergabe überlegen, ob sie vertretbar ist. — Schaut einmal zusammen mit Eurem Lehrer bei diesem und bei dem letzten Heft nach, welche Seiten (und warum wohl) in der Farbe des Titelblattes gedruckt sind! Zur Art der Zeichnung des Stadtwappens haben sich auch einige Jungen und Mädchen geäußert. — Uns hat es gefreut, von Euch ganz unbefangen in dem eigenen Gefühl bestätigt zu werden. Wir waren aber froh, Ende Mai d. J. nach monatelangen Verhandlungen endlich mit „Herne — unsere Stadt“ beginnen zu können, nachdem wir schon einige Jahre entsprechende Absichten der Verwirklichung näher zu bringen versucht hatten.

Über die Entstehung der Titelseite und damit auch über das Wappen soll Euch gesagt werden, daß wir damals für die Titelseite ein modernes Werbeplakat der Stadt Herne auf dem Flughafen Düsseldorf-Lohausen zugrunde legten. Da mußte es natürlich ein „Stilbruch“ werden, wenn wir dazu das auf jeden Fall erforderliche Stadtwappen in der üblichen Form nahmen. Entsprechend der damali-

gen Absicht haben wir inzwischen einen Graphiker beauftragt, eine moderne, stilisierte Form des Stadtwappens für die Titelseite zu entwerfen.

In fast allen Zuschriften geben die Schulen ihrer Zufriedenheit über die Luftaufnahme Ausdruck. Das ist verständlich, und Ihr werdet weitere finden, insbesondere auch von unseren Schulgebäuden und ihrer Lage im Stadtgebiet.

Daß Ihr das Herner Platt auch geschrieben so gut versteht, daß Ihr zum Teil „böse“ seid, daß Herr Aring es daneben ins Hochdeutsche übersetzt, haben wir zur Kenntnis genommen. Das und was einige von Euch über die Rätsel schrieben, haben wir ihm mitgeteilt.

Und nun das Thema „Rätsel einmal anders“ und so, wie viele von Euch es haben wollen: Eine ganze Klasse hat sich darangemacht, selbst zwei Rätsel zu machen. Sie wollte damit nachweisen, daß sie sich zusammen mit dem Rektor sehr eingehend mit der Verfassung unserer Stadt, mit den Rechten und Aufgaben von Rat und Verwaltung und mit den führenden Persönlichkeiten befaßt hat. So sind die Mädchen und Jungen dieser achten Klasse, wie es ja schon oben in der Überschrift gesagt ist, in besonderer Weise Mitarbeiter unserer städtischen Monatschrift geworden. Natürlich drucken wir Eure beiden Rätsel ab, heute eins und demnächst das andere. Die Jungen und Mädchen der anderen Schulen können dann ja raten. Wenn sie dieses Heft sehr sorgsam lesen, werden sie feststellen können, ob sie richtig geraten haben.

Die alte Schule in Börnig

Auf alten Urkunden, z. B. Pachtverträgen, Ehe- und Ausgedingeverträgen, findet man auch bei uns oft, daß an Stelle von Unterschriften drei Kreuze und ein Vermerk eines Kanzlisten oder Rechtsvertreters eingetragen ist, daß „unterzeichnete Person“ des Schreibens unkundig sei. Mit hin waren mindestens bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts weite Bevölkerungskreise Analphabeten. Eine Wendung bahnte sich nach 1763 an, als Friedrich der Große ein Generallandschulreglement erließ. Es entstanden in Preußen überall — auch auf dem Lande — Schulen. Es standen natürlich nicht gleich Schulgebäude zur Verfügung. Man behalf sich damit, daß die Kinder zum Lehrer in die Wohnung gingen oder ein Zimmer bei einem Einwohner gemietet wurde. Wo ein altes Haus billig zu erwerben war, wurde dieses als Schule verwendet. Auch seminarisch vorgebildete Lehrer standen zunächst nicht zur Verfügung. Es fand sich dann meist im Dorf ein Handwerksmeister, der schreib- und lesekundig war, um den Kindern das ABC beizubringen.

Da die Verhältnisse fast in allen Dörfern dieselben waren, möchte ich als Beispiel das ehemalige Dorf Börnig schildern, soweit sie mir bekannt sind. Nach dem Erlaß des Landesherrn mußten sich wohl oder übel auch die Börniger Einwohner

Silbenrätsel Nr. 1

Aus den Silben

a — ber — bur — bür — bach — bert — bla — brau — berg — chen — de — de — den — der — du — dolf — dorf — e — ed — ei — el — eu — füh — ge — gi — ger — gen — gy — her — hal — hof — hard — horst — in — ka — ke — län — mei — muth — mol — ne — nal — ner — ner — os — ost — pe — pes — rei — ru — ro — rhein — rung — rönt — se — se — stras — stras — ster — stein — ten — ter — to — teu — strie — un — wil — win — zweig

bilde Wörter, die sich auf Herner Verhältnisse beziehen.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten ergeben die Amtsbezeichnung eines führenden Herner Bürgers.

1. „Strom“ in Herne
2. Vertreter des Oberbürgermeisters
3. Straße in Sodingen
4. Herner Gewässer
5. Busch an Hernes Stadtgrenze
6. Besondere Art der Straßenführung
7. Teil des Herner Wappens
8. Name des Oberbürgermeisters
9. Herner „Gebirge“
10. Straße in einer modernen Siedlung
11. Busstation der Linie 11
12. Verarbeitungsort der Schulmilch
13. Siedlung von Herne
14. Bezirk vieler Fabriken
15. Sodinger Alpen
16. Zeche
17. Name des Oberstadtdirektors
18. Straße, benannt nach einem berühmten Arzt

Gedanken über die Errichtung einer Schule machen. Anno 1794 wählte man zunächst eine Art „Schulvorstand“, der aber nicht mit dem späteren Begriff des Schulvorstandes gleichzusetzen ist. Ihm gehörten folgende Einwohner an:

Sehrbruch, Hausemann, Stegmann, Tönis, Schulte-Uhlenbruch, Köhler, Knapp, Wefer, Herntrey, Werth, Kleinalstedde, Bornemann, Schmiedt, Koop, Wallböhmer, Arndt, Scheyder, Tabbe, Sträter, Sonntag, Kipp, Steffen, Heiermann, Kittling, Hugendiek.

Es wurde beschlossen, einen im Seminar ausgebildeten Lehrer anzufordern. Zuvor aber sollte ein neues Schulhaus gebaut werden. Bis zur Fertigstellung sollte es bei der bisherigen Lösung bleiben. Diese sah folgendermaßen aus: Die „Schule“ stand auf dem heutigen Grund des Bauern Herntrey, direkt hinter der Gastwirtschaft Stoodt. Wie das Gebäude ausgesehen hat, ist nicht mehr zu ermitteln. Hier unterrichtete der Schneidermeister Lück im Winter die Kinder. Später übergab er das Amt seinem Schwiegersohn, dem Schreiner Joh. Bußmann. Die Kinder bezahlten für den Unterricht wöchentlich einen Stüber = vier Pfennige. Der erwähnte „Schulvorstand“ brachte es aber nicht fertig, grundlegende Änderungen zu schaffen. Wahrscheinlich spielten finanzielle Gründe eine

Hauptrolle. Als man endlich beschloß, eine Schule zu bauen, wollten die Eingesessenen dieselbe in Gemeinschaftsarbeit selbst errichten.

Um 1820 begann man mit dem Bau an der Dorfstraße, aber erst 1827 wurde er fertig. Das alte Schulhäuschen erwarb der Bauer Hertrey 1826 für 21 Taler. Es wurde abgerissen. Inzwischen wurde der erste staatlich geprüfte Lehrer, Lampmann mit Namen, angestellt. Er starb am 9. Mai 1868. 1858 kam eine „Industriellehrerin“ aus Castrop. Ihr Gehalt war 32 Taler jährlich. 1871 folgte Lehrer Grimm, 1879 Lehrer Stamm. Inzwischen wurde die Josephschule erbaut. Das Schulgebäude, in dem von 1827 bis 1880 den Kindern aus Börnig, Gysenberg, Sodingen, Pöppinghausen und Hiltrop das ABC und noch Beträchtliches mehr beigebracht worden war, wurde 1881 vom Anstreichermeister Pleuger erworben und zum Wohnhaus umgebaut. Das Haus steht heute noch und dürfte wohl das älteste Schulgebäude in Herne sein. Leider ist die Anzahl der Kinder aus den vielen Gemeinden nicht bekannt.

Es wäre interessant zu wissen, wieviel Kinder damals ein Lehrer zu unterrichten hatte. Die Leistungen können nicht schlecht gewesen sein, denn es sind einige sehr schreibgewandte Schüler aus dieser Schule hervorgegangen. — Der Bauer Wilh. Hoffmann hat um 1885 einen Fortsetzungsroman im „Castroper Anzeiger“ veröffentlicht.



licht. Auch einige Theaterstücke wie der „Heidehof“ und „Die beiden Ewaldi“ hat er geschrieben. Ferner hat ein Fritz Klein ein Buch „Hoch- und Plattdeutsch“ her-

ausgebracht. Diese Beispiele mögen zeigen, daß die damaligen Pädagogen trotz der beengten Verhältnisse wohl Meister ihres Faches waren. Fritz Aring

Stadtbad geht der Vollendung entgegen

Auch das Tüpfelchen auf dem i ist nicht vergessen

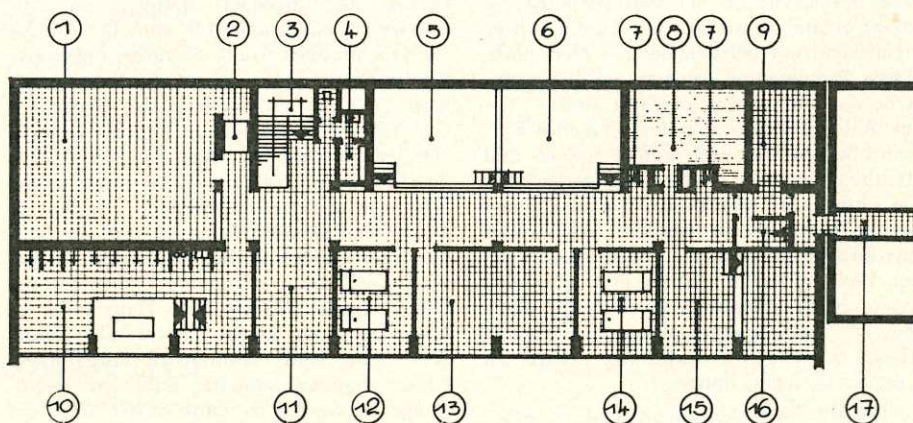
Haltungsschäden, Kreislaufstörungen, Herzinfarkt, das sind alles leider sehr bekannte Worte, die auf dem Müllhaufen der Zivilisation die Ärzte, Sportverbände, Wirtschaft, Bundeswehr und nicht zuletzt auch die Krankenkassen immer mehr beschäftigen. Im fürsorglichen Bemühen haben unsere Stadtväter am 29. 1. 1962 im Hauptausschuß ein Programm gebilligt, das den Zivilisationskrankheiten entgegentreten will. Neben dem Stadtbad sollen Gesundheitsbäder und eine Gymnastikhalle für Versehrten-sport und orthopädische Übungen bald zur Verfügung stehen. Das Programm ist so ausgewogen, daß der durchtrainierte Sportler ebenso wie der körperlich leidende Mensch hier durch sachgemäße Handhabung Erholung durch Übung finden kann.

Gehen wir, noch bevor das Gebäude fertig ist, einmal im Geiste durch die Anlage.

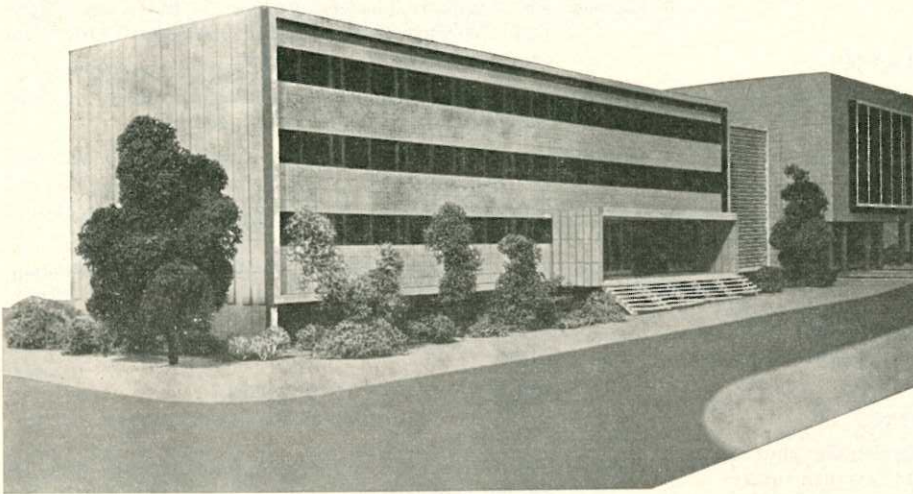
Die neue Eingangshalle wird so bemessen sein, daß sich einige Schulklassen oder Sportvereine auch bei schlechtem Wetter gleichzeitig darin sammeln können. Das bekannte Gedränge gibt es nicht mehr. Von hier ist der Weg frei zur schon bestehenden Schwimmhalle, zu den Reinigungsbädern im Untergeschoß, zu der Milchbar im ersten Obergeschoß und den eigentlichen Gesundheitsbädern.

Reinigungs- und medizinische Bäder

Im Untergeschoß sind 8 Reinigungsbäder und 16 Reinigungs-duschen für Herner Bürger, die in ihren Wohnungen noch keine Bademöglichkeit haben. 4 medizinische Bäder stehen für ärztliche Verordnung zur Verfügung. Für die anfallende Badewäsche ist eine kleine Wäscherei eingerichtet.



- | | |
|------------------------------------|----------------------|
| ① Freiluftraum | ⑩ Kneipraum |
| ② Durchschreibecken | ⑪ Warteraum |
| ③ Treppe vom 1. zum 2. Obergeschoß | ⑫ Unterwassermassage |
| ④ WC-Anlage | ⑬ Massageraum |
| ⑤ Tauchbecken, warm | ⑭ 2 Wannen |
| ⑥ Tauchbecken, kalt | ⑮ Warmluftraum |
| ⑦ Duschanlage | ⑯ Dampf-dusche |
| ⑧ Sauna | ⑰ zur Schwimmhalle |
| ⑨ römisch-irisches Bad | |



Gymnastikhalle für verschiedene Benutzergruppen

Die *Gymnastikhalle für den Versehrten-sport und orthopädische Übungen* liegt natürlich im Erdgeschoß. Die Armaturen in den Wasch- und Umkleideräumen sind so ausgewählt, daß auch doppelt Amputierte sich allein helfen können.

Die Einrichtung der Gymnastikhalle wurde mit Oberstudierendirektor Lorenzen von der Sporthochschule in Köln und der Übungsstättenberatungsstelle des Deutschen Sportbundes abgestimmt, damit deren reiche Erfahrungen auch in Herne sinnvoll genutzt werden können.

Um die Halle wirtschaftlich voll auszunutzen, steht sie vormittags der Volksschule am Berliner Platz mit einem eigenen Geräteraum zum Schulsport zur Verfügung.

Vom 1. Obergeschoß ins Gesundheitsbad

In der *Milchbar* im ersten Obergeschoß treffen sich die Sportler und die Badegäste bei einem „alkoholfreien Drink“ nach der Lust des Bades zu einem „Plausch“ über die Chancen „ihres“ Fußballklubs und die Preise „ihres“ Bades.

Die nächste Tür öffnet sich zum *eigentlichen Gesundheitsbad* zum Gesundbaden. Nach dem Umkleiden — Auskleiden — geht es in die *Vorreinigung*. Schrubber und Seife scheuern nicht nur den Staub der Straße, sondern auch den Säurefilm der Haut herunter. Eine Treppe höher sind wir dann im Badegeschoß.

Die Gesundheitsbäder — Baden unter Anleitung

Nun gibt es auch kein Hasten mehr. Die Fülle der Bademöglichkeiten verwirrt zunächst.

Wenn der Hausarzt keine Beschränkung auferlegt hat, dürfen wir uns wie in einer römischen Therme fühlen. Den Unkundigen berät das gut geschulte und erfahrene Badepersonal, welche Bäder für jung oder alt, schwach oder stark zu empfehlen und wie sie zu handhaben sind, aber auch was man bestimmt nicht tun sollte.

An Schwitzbädern haben wir die *Sauna* als Heißluftbad und das *römisch-irische Dampfbad*. Eine Dampfdusche steht uns zur Verfügung, wenn wir das „Zipperlein“

in der Schulter haben. Zum *Luftbaden* gehen wir auf die Terrasse. Zwei *Nachschwitzräume* mit 45 Grad Celsius und 55 Grad Celsius geben die Möglichkeit, das Dampfbad zu ergänzen oder nur milde zu schwitzen, ganz wie es der Körper verträgt. Ein *Raum für Kneippische Anwendungen* ist der Spielplatz für die größeren Kinder. In dem *Wasserreturndgang* mit großen runden Kieselsteinen im kalten und warmen Wasser werden zwar die Füße gelockert, aber die Gesichtszüge entgleisen mitunter scheußlich aus Gram über die vernachlässigten Füße. Ein *kaltes Tauchbecken* kann nach dem Saunagang die Abschreckung der Haut bringen. Das *warme Tauchbecken* wird bei den Wechselbädern oder nach dem Dampfbad benutzt. Auf 4 *Massagetischen* können wir Trockenmassage, Seifenmassage oder Bindegewebsmassage erhalten. 2 Unterwassermassagewannen ergänzen die Massagemöglichkeiten.

Vom Bäderteil ins Hallenbad

Wer kerngesund ist, kann zwischendurch einen Badeanzug nehmen und einen kurzen Gang zum Hallenbad antreten und 25 oder 50 m schwimmen. Nach einer Gewichtskontrolle führt uns der Weg zurück zum *Ruheraum*. 15 bis 30 Minuten Zeit sollten wir uns nun noch nehmen, um in eine Wolldecke eingewickelt, die Körpertemperatur wieder auf Normalverhältnisse einpendeln zu lassen. Mit einem Gang zur *Fußsprühanlage*, die der Desinfektion gegen Fußpilzbefall dient, beenden wir nun unser Badefest. Nach diesem Rundgang durch den 2. Bauabschnitt unseres Stadtbades können wir feststellen, daß wir in Sachen Gesundheitsfürsorge (Vorsorge) dann bald nicht mehr hinter Bochum, Witten, Gelsenkirchen, Essen zurückstehen, sondern vermutlich überlegen sein werden.

Würde es uns darüber hinaus noch gelingen, mit der gleichen Zug- und Schlagkraft für unsere neuen Bäder zu werben wie es die Industrie mit ihrem werbepsychologisch sehr wirksamen Slogan vom „neuen Lebensgefühl“ erfolgreich schafft, so könnten wir vielleicht erreichen, mit der Benutzung unserer Bäder nicht nur subjektiv ein „Gefühl“ von zweifelhafter Bedeutung zu erreichen, sondern objektiv den Gesundheitszustand unserer Bevölkerung zu bessern. Dr.-Ing. Haase-Kiewning

Der neugewählte Rat begann seine Arbeit am 12. Oktober 1964



Oberbürgermeister Robert Brauner wurde zum achten Male wiedergewählt



Bürgermeister Helmut Wehrenbrecht



Frau Bürgermeister Else Drenseck

Zurückgeblendet

1959 WAS WAR VOR FÜNF JAHREN ?

- 1. Oktober Schulverwaltungsgesetz und Schulfinanzgesetz vom 3. 6. 1958 in Kraft getreten.
- 1. Oktober Baubeginn für den 1. Bauabschnitt (Gebäude mit 14 Klassen) des Volksschulneubaues Herne-Süd (Richtkranz 19. 7. 1960).
- 7. Oktober Der Bergelmannsche Hof auf dem Friedrich-Ebert-Platz wird abgebrochen.
- 26. Oktober Stadtverordnetenversammlung beschließt die Umbenennung des „Schützenplatzes“ in „Berliner Platz“.
- 29. Oktober Wochenmarkt vom Heinrichplatz a. d. Roonstraße zur Langforthstraße verlegt.

1954 ... UND VOR ZEHN JAHREN ?

- 1. Oktober Im Obdachlosenasyl an der Weichselstraße sind in 9 Baracken mit 121 Räumen 378 Personen untergebracht, darunter 150 Kinder bis zum Alter von 14 Jahren.
- 1. Oktober 313 Fernsehgeräte bei der Herner Post angemeldet.
- 4. Oktober Die Fa. Gerh. Keuper, Schaeferstraße 73 a (Möbeltransporte, Fernverkehr, Spedition), besteht 50 Jahre.
- 11. Oktober Stadtverordnetenversammlung genehmigt den Tausch des südl. der Schloß-Strünkede-Straße gelegenen Geländes mit der Märkischen Steinkohलगewerkschaft zur Anlage einer weiträumigen Grünfläche zwischen verlängerter Moltkestraße, dem ehemaligen Bahndamm der Westf. Eisenbahn und Bahnhofstraße.
- 14. Oktober Volksbildungswerk wird vom Kultusministerium Nordrhein-Westfalen als Volksbildungseinrichtung anerkannt.
- 16. Oktober Die bisher in einem Mietsgebäude an der Bahnhofstraße 246a untergebrachte Metallpapierfabrik H. Benkert GmbH siedelt in die neuen Produktions- und Verwaltungsräume auf dem Industriegelände an der Castroper Straße über.

- 16. Oktober Der Baukauer Turnclub 1879 e. V. feiert sein 75jähriges Bestehen, während der Baukauer Turnbund sein 60jähriges Bestehen feiert.
- 19. Oktober Den eingleisigen Straßenbahnverkehr über die neue Kanalbrücke auf der B 51 aufgenommen.
- 19. Oktober Richtfest für 2 Baublocks mit insgesamt 80 Wohnungen (Am Schillerplatz östl. Seite = 28, an der Kaiser-/Germanenstraße = 52 Wohnungen) durch die Herner Gemeinnützige.
- 25. Oktober Kaufhaus Gebr. Sinn feiert das 25jährige Bestehen. Im März 1929 eröffnet.

UND 1944, 1939 u. 1934 ?

- 1944
- 19. Oktober Volkssturm wird aufgerufen (alle Männer vom 16. bis 60. Lebensjahr).
- 20. Oktober Letzte Sitzung der Ratsherren vor der Besetzung der Stadt durch Alliierte.
- 1939
- 1. Oktober Umstellung der LKW und Omnibusse auf Treibgas angeordnet.
- 1934
- 1. Oktober Die Reichspost hebt die Postzweigstelle Sodingen im jetzigen Sparkassengebäude Eupener Straße 6 auf und richtet als Ersatz eine Postnebenstelle im Hause Mont-Cenis-Straße 243 ein.
- 2. Oktober Beginn der Ausgrabungsarbeiten auf dem „Alten Markt“ (später in Haranni-Platz, dann in Kraft-Messing-Platz umbenannt). — Freilegung der Fundamente der Dionysiuskirche des Dorfes Herne, Abschluß der Arbeiten 1936.
- 21. Oktober Schlagwetterexplosion auf Constantin 4/5 — 9 Tote.

Plattdütsch för den Hus- un Schaulgebruk

Des Rätsels Lösung

Nun ist der Zeitpunkt gekommen, endlich die Rätsellösung aus der August-Ausgabe zu bringen. Vorerst die Feststellung, daß keine richtige Lösung eingegangen ist. Wahrscheinlich waren die Rätsel zu knifflig. Selbst alte plattdeutsch sprechende Bürger fanden die Lösung nicht. Ein Zeichen, daß die Denkweise unserer Vorfahren verloren gegangen ist. Dieselben beschäftigten sich mehr mit dem Gegenständlichen, dem Nächstliegenden. Das scheinbar Komplizierte mußte von dieser Seite aus gesehen werden. So will ich die Rätsel noch mal wiederholen und die Erklärung beifügen.

Das erste Rätsel:

Et steiht een Männeken im Holt un röpt un röpt, un kritt doch keen Antwoort.

Es steht ein Mann im „HOLZ“ und ruft und ruft und bekommt doch keine Antwort. Jeder der an dieser Lösung knobelte dachte bei Holz an einen Wald. Dabei war das Wort „Holz“ buchstäblich gemeint.

Die Lösung: *Ein Pfarrer im Predigtstuhl.* Er ruft, also predigt und niemand unterbricht ihn.

Das zweite Rätsel:

Vörn lebennig, midden daut, wat ächten es, iätt Speck und Braut.

Hochdeutsch: Vorne lebendig, mitten tot, was hinten ist, ißt Speck und Brot. Dies Rätsel haben mehrere geraten.

Die Lösung: *Ein pflügender Bauer.* pferde lebendig, Pflug tot, dahinter der Bauer, der Speck und Brot ißt.

Das dritte Rätsel:

Es war das schwerste Rätsel.

Hauch im Baume sat eck, unner de Eere war eck, ungebuooren Fleesch at eck.

Hochdeutsch: Hoch im Baum saß ich, unter der Erde war ich, ungeborenes Fleisch aß ich. Dazu muß man eins wissen. Die Elster die ihr Nest hoch im Baume baut, nimmt als unterste Grundlage Lehm und Erde.

Die Lösung des Rätsels: *Ein Knabe saß hoch im Baume unter dem Elsternest und trank die vorher geraubten Elstereier aus.* Wer diese Art des Nestbauens nicht kannte, konnte unmöglich auf die Lösung kommen. Ich glaubte aber, daß die ältere Generation diese Tatsache kannte, weil einige noch als Jungen in den Gemeindemarken Kühe gehütet hatten. Aus Langeweile und Übermut war es ein beliebter Sport, Krähen- und Elsternester auszunehmen. Auch im naturkundlichen Unterricht früherer Zeiten wurde über derartigen Nestbau gesprochen.

Fritz ut Biörn

Auflösung

Silbenrätsel Nr. 1 der Schüler

1. Ostbach
2. Bürgermeister
3. Eupener Straße
4. Rhein-Herne-Kanal
5. Bladenhorst
6. Unterführung
7. Eichenzweig
8. Robert Brauner
9. Gysenberg
10. Eberhard Wildermuth
11. Rudolfstraße
12. Molkerei
13. Elpes Hof
14. Industriegelände
15. Steinalde
16. Teutoburgia
17. Edwin Ostendorf
18. Röntgen

Lösungswort: Oberbürgermeister

Mit Talern gegen die Tollwut

111 Herner Hundehalter gab's 1824 -

Vor 140 Jahren erstmals Hundesteuer in Herne

von Kommunalarchivar Dietrich Hildebrand

In einer Herner Tageszeitung war kürzlich zu lesen, daß die geltende Hundesteuerverordnung 25 Jahre alt sei. Das ist richtig. Die Hundesteuer selbst ist jedoch wesentlich älter: Bereits vor rund 140 Jahren wurde hier eine Hundesteuer beschlossen.

Zweck: Einschränkung der Tollwut

Der Anlaß dazu ist gar nicht ohne weiteres zu vermuten. Man hatte die Absicht, mit Hilfe einer Hundesteuer die Anzahl der Hunde und damit die Tollwut einzuschränken. Dazu wurde der damals bestehende behördliche Apparat in seiner vollen Instanzenkette eingesetzt, vom Ministerium des Innern und der Polizei über die Regierung, den Landrat zu Bochum, den Bürgermeister der Bürgermeisterei Herne zu Bochum, den Gemeinderat von Herne bis zum Polizeidiener. Von der Regierung wurde die Möglichkeit eingeräumt, eine Steuer bis zu einem ganzen Reichstaler zu erheben. Der Gemeinderat nutzte diese Spanne nicht aus, er entschloß sich für eine Hundesteuer von 15 Silbergroschen pro Jahr.

Die Hundehalter

Der Beigeordnete Schmidt, Sodingen, stellte eine Liste von 74 Hundehaltern auf, die ihre Hunde abschaffen könnten oder aber steuerpflichtig sein sollten. Auf dieser Liste stehen u. a. der Prediger Westhoff und die Schullehrer Kopfermann und Nolle. In einem weiteren Verzeichnis sind die aufgeführt, die unbedingt einen Hund halten mußten. Unter den 37 Namen finden wir den des Schäfers Wilhelm Arndt bei Weusthoff, den des Georg Voß am Giesenberge, des Ölmüllers Wilhelm Funckenberg bei Strünkede und des Henrich Hesse auf der Wischermühle, wie sie sich damals schrieb.

Ein kurioser Vergleich

Die Gemeinde Herne, auf die sich die genannten Zahlen beziehen, hatte demnach also 111 Hundehalter. Von der Kommune Baukau liegt lediglich eine Meldung von 10 Personen vor, die die Hunde entbehren könnten.

Erstmals Hundesteuer in Herne

Am 28. April 1825 genehmigte die Regierung dann die Einführung der in Herne beschlossenen Hundesteuer mit der Maßgabe, daß sowohl die von der Kommunalabgabe Befreiten als auch die Gewerbetreibenden von der Entrichtung ausgenommen sein sollten. Zu den letzteren gehörten die Jagdberechtigten und die sog. Lohnjäger, nicht jedoch Jagdliebhaber. Bald darauf beschloß der Herner Gemeinderat noch: Wer acht und mehr Taler an Klassensteuer zahlt, solle zwei Hunde frei halten können, Kötter und sog. Brinksitzer nur einen. Der Landrat ermächtigte anschließend den Bür-

germeister des Herner Bezirks, die Hundesteuer in dieser Form einzuführen.

Mit der Auffindung dieser Quelle hat sich die Vorstellung über unser Herne vor 140 Jahren um ein weiteres konkretisiert; wir wissen nun, daß sich in die gegen heute unbedeutende Geräuschkulisse des Dorfes immerhin doch das Gebell von mehr als 111 Hunden mischte, und es ist weiterhin genau bekannt, wem diese Hunde gehörten.

Für 1825 ist die Einwohnerzahl der Gemeinde Herne nicht bekannt. Im Jahre 1818 wurden 744 und 1829 811 Einwohner gezählt.

Bringt man den damaligen Hundbestand der 111 Hundehalter in Herne mit diesen Einwohnerzahlen in ein Zahlenverhältnis, so ergibt sich, daß auf etwa 7-8 Einwohner ein Hund „entfiel“, was fast dem heutigen Zahlenverhältnis der Einwohner zu der Zahl der in Herne registrierten Kraftfahrzeuge entspricht.

Aus der im Archiv der Stadt Herne noch vorhandenen (unvollständigen) Akte hier das im Wortlaut und der damaligen Schreibweise und mit vielen Schnörkeln versehene Handschreiben des Landrats in Bochum:

„Auf den Grund des mit Ihrem Bericht vom 5. März eingereichten gemeinderäthlichen Protocolls hat die Hochl. Regierung vermittelst Verfügung vom 28. April a. c. die Einführung einer Hundesteuer mit der Einschränkung genehmigt:

1. daß die Hunde derjenigen Personen welche nach dem Gesetze vom 11. July 1822 von den Communal Abgaben befreit sind, sowie
2. die Hunde der Gewerbetreibenden nicht besteuert werden dürfen.

Zu den des Gewerbes wegen gehalten werdenden Hunde sind auch die Hunde der Jagdberechtigten und Lohnjäger nicht aber bloßen Jagdliebhabern zu rechnen.

Zur etwaigen Beschränkung der Jagdhunde hält die Hochl. Regierung die Bestimmungen für angemessen:

daß nur die Jagdhunde der Jagdberechtigten und Lohnjäger von den Steuern frey bleiben, welche dieselben bei sich im Hause in der Wohnung haben.

Sie wollen indeß hierüber noch die Beschlüsse des Gemeinderaths einholen und einreichen, übrigens aber nunmehr schleunigst die Hundesteuer einführen, und in 14 Tagen über die Ausführung berichten. Bochum d. 13. May 1825

Der Landrath

Für denselben

der Krs (= Kreis)einnehmer

An

d. Herrn Burgermeister von Herne

Quelle: Stadtarchiv Herne, III, 159

Wußten Sie schon, daß...

... sich die Stadtverordnetenversammlung auf Grund der Kommunalwahlen nach 1945 wie folgt zusammensetzte:

Kommunalwahl am	Sitze			
	SPD	CDU	FDP	KPD
13. 10. 1946	14	19	1	2
17. 10. 1948	17	12	2	5
9. 11. 1952	21	13	5	3
28. 10. 1956	24	15	3	—
19. 3. 1961	22	17	3	—
27. 9. 1964	26	17	—	—

... zu der Kommunalwahl am 27. September 1964 insgesamt 3422 Wahlscheine ausgestellt wurden?

... Herne am 30. September 1964 110 411 Einwohner hatte und daß davon

51 913 (47,0 %) männlich,
58 498 (53,0 %) weiblich,
53 606 (48,6 %) evangelisch,
49 585 (44,9 %) katholisch und
7 220 (6,5 %) andersgläubig waren?

... 1963 3330 Zuzüge und 4784 Fortzüge von Personen zu verzeichnen waren?

... 6491 Personen innerhalb des Stadtgebietes umgezogen sind?

... z. Z. in Herne 1679 Ausländer amtlich gemeldet sind?

... seit dem Inkrafttreten des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes am 19. Mai 1953 bis zum 31. März 1964 auf Grund durchgeführter Anerkennungsverfahren insgesamt 13 505 Flüchtlingsausweise ausgestellt wurden?

... im Jahre 1963 in Herne 139 Normalwohngebäude mit 467 Wohnungseinheiten und 1911 Wohnräumen neu erbaut wurden?

... sich der Bestand an Normalwohngebäuden auf 9957 mit 37 987 Wohnungseinheiten in den Normal- und Nichtwohngebäuden belief?

... sich der Kraftfahrzeugbestand auf 13 853 (darunter 10 966 Pkw) Kraftfahrzeuge belief und daß somit in unserer Stadt auf ein Kraftfahrzeug acht Einwohner entfallen? — (Wir wählen mit Absicht diese Version!)

... bei insgesamt 1698 Straßenverkehrsunfällen 14 Personen getötet, 197 Personen schwer und 421 leicht verletzt wurden?

... das Stadtbad am Berliner Platz seit der Eröffnung im März 1959 bis zum 31. März 1964 einschließlich von insgesamt 1 277 585 Personen besucht wurde?

... in Herne 3 Krankenhäuser mit 1006 Betten (ohne Entbindungsstationen) vorhanden sind und statistisch für je 1000 Einwohner 9,0 Betten zur Verfügung stehen?

... 6433mal die Feuerwehr in Anspruch genommen wurde; und zwar: 91mal zur Brandbekämpfung, 78mal zu Hilfeleistungen und 6264mal für Krankentransporte?

... außerdem 19 blinde und 6 böswillige Feueralarme zu verzeichnen waren?

... von der Straßenbahn Herne/Castrop-Rauxel GmbH bei 1,9 Mill. gefahrenen Wagenkilometern insgesamt 8,7 Mill. Personen befördert wurden?

Sämtliche Angaben beziehen sich, soweit nichts anderes angegeben, auf das Jahr 1963 bzw. auf den 31. Dezember 1963.

Abfahrt ab Herne Gültig vom 27. 9. 64 bis 29. 5. 65

D = D-Zug; E = Eilzug N = Nahschnellverkehr; P = Personenzug;
W = werktags; Sa = samstags; So = sonntags; F = zu Feiertagen;
am 24. u. 31. XII. Zugverkehr wie an Sa. am 2. I. wie an So

Richtung Dortmund		W.-Eickel—Gelsenkirchen		Richtung		Richtung		Richtung	
über Castrop-Rauxel Hbf	Dortmund	Wanne	Gelsenk.-Zoo	Wanne	Düsseldorf	Witten	Hagen	Hagen	Hagen
0.16 N	Dortmund	12.04 E	Saarbrücken	20.36 P	Wanne	12.28 PW	Hagen	13.27 PW	Hagen
0.42 E	nicht am 25. XII	12.31 Pso	Gelsenk.-Zoo	20.55 P	verk. bis 1. XI	13.07 PW	Sa Hagen	13.50 Pso	Hagen
3.18 P	Dortmund	0.07 N	Essen	21.08 E	nicht am 25. XII	14.16 PW	Witten	14.35 PW	Witten
4.45 N	Dortmund	0.44 EW	Duisburg	21.20 P	Duisburg	14.35 PW	Witten	14.35 PW	Witten
5.14 NW	Dortmund	0.07 N	nach So	21.25 NW	verk. nicht am	15.29 P	Hagen	15.29 P	Hagen
5.39 N	nicht am 25. XII	0.07 N	26., 27. XII.,	21.43 EW	3. I. u. 19. IV.	16.28 PW	Hagen	16.28 PW	Hagen
6.18 NW	Dortmund	0.44 EW	nach So	21.55 D	30. IV. Wiesb.	17.23 P	Hagen	17.23 P	Hagen
6.26 D	Dortmund	0.07 N	verk. nicht am	22.02 N	nicht 17. XI.	18.28 P	Hagen	18.28 P	Hagen
6.51 PW	Berlin	0.07 N	26., 27. XII.,	22.15 P	auch 2. I.	19.01 P	Witten	19.01 P	Witten
7.21 N	Dortmund	0.44 EW	26., 27. XII.,	22.21 D	nicht am 2. I.	20.58 PW	Hagen	20.58 PW	Hagen
7.33 D	Dortmund	0.44 EW	26., 27. XII.,	22.36 Eso	Interlaken-Ost	21.51 P	Hagen	21.51 P	Hagen
7.46 D	Dortmund	0.44 EW	26., 27. XII.,	22.44 N	Kursw.-Kon-	23.06 P	Hagen	23.06 P	Hagen
7.52 N	Dortmund	0.44 EW	26., 27. XII.,	23.10 Pso	stanz-Malland	23.15 P	Hagen	23.15 P	Hagen
8.12 NW	Dortmund	0.44 EW	26., 27. XII.,	23.15 P	Duisburg	23.34 PW	Hagen	23.34 PW	Hagen
8.22 E	Braunschweig	0.44 EW	26., 27. XII.,	23.34 PW	Wanne	23.34 PW	Hagen	23.34 PW	Hagen
8.38 D	Dortmund	0.44 EW	26., 27. XII.,	23.34 PW	nicht am 24. XII	23.34 PW	Hagen	23.34 PW	Hagen
8.45 N	Dortmund	0.44 EW	26., 27. XII.,	23.34 PW	Wanne	23.34 PW	Hagen	23.34 PW	Hagen
9.07 E	Dortmund	0.44 EW	26., 27. XII.,	23.34 PW	nicht am 24. XII	23.34 PW	Hagen	23.34 PW	Hagen
9.22 NW	Dortmund	0.44 EW	26., 27. XII.,	23.34 PW	Wanne	23.34 PW	Hagen	23.34 PW	Hagen
9.39 D	Braunschweig	0.44 EW	26., 27. XII.,	23.34 PW	nicht am 24. XII	23.34 PW	Hagen	23.34 PW	Hagen
9.55 E	Dortmund	0.44 EW	26., 27. XII.,	23.34 PW	Wanne	23.34 PW	Hagen	23.34 PW	Hagen
10.09 N	Dortmund	0.44 EW	26., 27. XII.,	23.34 PW	nicht am 24. XII	23.34 PW	Hagen	23.34 PW	Hagen
10.33 NSa	Dortmund	0.44 EW	26., 27. XII.,	23.34 PW	Wanne	23.34 PW	Hagen	23.34 PW	Hagen
10.57 D	Leipzig	0.44 EW	26., 27. XII.,	23.34 PW	nicht am 24. XII	23.34 PW	Hagen	23.34 PW	Hagen
11.02 NW	Dortmund	0.44 EW	26., 27. XII.,	23.34 PW	Wanne	23.34 PW	Hagen	23.34 PW	Hagen
11.43 N	Dortmund	0.44 EW	26., 27. XII.,	23.34 PW	nicht am 24. XII	23.34 PW	Hagen	23.34 PW	Hagen
12.00 E	Fulda	0.44 EW	26., 27. XII.,	23.34 PW	Wanne	23.34 PW	Hagen	23.34 PW	Hagen
12.25 E	Braunschweig	0.44 EW	26., 27. XII.,	23.34 PW	nicht am 24. XII	23.34 PW	Hagen	23.34 PW	Hagen
12.42 D	Dortmund	0.44 EW	26., 27. XII.,	23.34 PW	Wanne	23.34 PW	Hagen	23.34 PW	Hagen
13.05 N	Dortmund	0.44 EW	26., 27. XII.,	23.34 PW	nicht am 24. XII	23.34 PW	Hagen	23.34 PW	Hagen
13.38 E	Dortmund	0.44 EW	26., 27. XII.,	23.34 PW	Wanne	23.34 PW	Hagen	23.34 PW	Hagen
13.53 P	Dortmund	0.44 EW	26., 27. XII.,	23.34 PW	nicht am 24. XII	23.34 PW	Hagen	23.34 PW	Hagen
14.06 D	Hamm	0.44 EW	26., 27. XII.,	23.34 PW	Wanne	23.34 PW	Hagen	23.34 PW	Hagen
	mit Kurswagen	0.44 EW	26., 27. XII.,	23.34 PW	nicht am 24. XII	23.34 PW	Hagen	23.34 PW	Hagen
	Hamburg-Altona	0.44 EW	26., 27. XII.,	23.34 PW	Wanne	23.34 PW	Hagen	23.34 PW	Hagen

Es empfiehlt sich, für Reisen an Vorfeiertagen und Feiertagen die Fahrpläne der Bundesbahn zu Rate zu ziehen, weil hier aus Platzmangel und Übersichtlichkeit Abweichungen nicht berücksichtigt werden konnten. Alle Angaben ohne Gewähr.